



H ereins-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 14

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Klopp-Broth-Strasse 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 3. April 1915

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
pareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

29. Jahrg.

Ostersonne.

Junge, lockende Ostersonne,
Kündet nicht Leben dein leuchtender Strahl?
Kündet er nicht von Werden und Wonne,
Sunkelt dein Gold nicht im dunkelsten Tal?
Spielt nicht dein Licht um die schneeigen Gipfel,
Schimmerl's nicht glühend im niedrigsten Sumpf?
Kocht es nicht Schmelzgelud aus Zweigen und Wipfel
Wieder wie eh'mals das knospende Laub?

Scheut nicht dein Licht auf die sprichenden Saaten,
Wärmend nach winterlich eisiger Not,
Daß sie der harrenden Menschheit geraten
Freudig zu Frühstücken und während dem Brot?
Sonne der Oftern, du bist es doch wieder,
Die aus dem Dunkel die Erde befreit,
Kochst aus den schweigenden Wäldern die Lieder,
Selige Lieder der keimenden Zeit.

Kraft du, urewige; schaffendes Feuer,
Schmiede der Schöpfung, Quelle der Tat!
Was ist Vernichtung dir? Immer in neuer
Schönheit wandelst du deinen Pfad.
Was ist Verderbung dir und Verderben?
Mögen die Schlünde krachen und sprühen —
Du jauchest Blüten aus Blut und aus Sterben,
Und alle Gräber schmückst du mit Grün.

Und in die Herzen, von Trauer umfließen,
Und in die Augen, verdeckt und geheim,
Und in die Hirne, verzagt und verdrossen,
Senkst du der Hoffnung tröstenden Keim.
Alles ist Wandlung, Suchen und Streben.
Brüht auch das Schicksal mit eiserner Wucht,
Eudlich trägt wohl auch wieder das Leben
Farbige Blüten, Samen und Frucht.

Ostersonne, lockende, heile,
Schmiede der Schöpfung, ewige Glut,
Goldes steht deine Wunderwelle
Nebst dem Chaos zerklüftender Wut.
Keinige Ströme umrauschen die Erde,
Wälder, sie fürzen, vernichtungsbedroht,
Du aber sprichst gelassen dein Werk:
Leben ist härter, härter als Tod!

Ernst Weitzang.

Der Jahresabschluß unseres Verbandes für 1914.

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß in der kapitalistischen Wirtschaftsform das Kapital die wichtigste Rolle spielt. Mag auch, wie jetzt im Kriege, der Militarismus durch seine Masse an Menschen, mögen auch in der Politik große Massen einen bestimmenden Einfluß auf das Geschick der Völker ausüben, ohne Geld werden in der kapitalistischen Weltwirtschaft selbst solche mächtigen Faktoren nicht lange bestehen können. Diese Erkenntnis hat denn unsere modernen Gewerkschaften schon immer geleitet; nicht nur die Solidarität, das gemeinsame Streben nach einem Ziele, ihren Mitgliedern zu predigen, sondern auch dafür zu sorgen, daß möglichst viel „von dem schändlichen Mammon“ in ihren Kassen zusammenfließt. Die Macht der Gewerkschaften mußte sich dadurch verdoppeln, daß sie auf der einen Seite die Masse der Berufstätigen zur Erstrebung eines gemeinsamen Willens, auf der andern Seite die Anhäufung von Geldmitteln für die Durchführung ihres Willens zusammenfaßte.

Die Wichtigkeit dieser gewerkschaftlichen Maßnahmen wird durch die Tatsache fortgesetzt bestätigt, daß die Gewerkschaften von Jahr zu Jahr ihren Einfluß gestärkt haben. Weil dem so ist, sehen wir uns als Gewerkschafter auch fernerhin verpflichtet, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß möglichst alle Berufstätigen unserem Verbandsangehörigen sind, und daß dem gemeinsamen Bestreben unserer Kollegen dann auch gelingt, den Kassenbestand der Organisation mehr und mehr zu stärken, weil damit erst unserm gemeinsamen Ziele eine feste Unterlage, ein sicherer Boden gegeben wird.

Welch gewaltige Macht in der Finanzkraft der Gewerkschaften liegt, braucht keinem organisierten Arbeiter

besonders auseinandergesetzt zu werden. Wie wären wir in der Lage gewesen, dem geschlossenen und einmütigen Unternehmertum Zugeständnisse in bezug auf Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse abzutrotzen, wenn wir die Kollegen nicht materiell hätten unterstützen können? Wie wäre es in der Zeit der schärfsten Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt möglich gewesen, die Löhne hochzubalten, ja, noch weiter, einigermaßen der Preissteigerung anzupassen, wenn wir nicht jährlich durch Millionenausgaben unsere Mitglieder in der Zeit der größten Not, bei Arbeitslosigkeit und Krankheit, bei Maßregelungen und Sterbefällen unterstützt hätten? Wer sich gewissenhaft die Frage vorlegt, wird erkennen, daß die Gewerkschaften in dieser Hinsicht sehr viel geleistet haben. Wir konnten erfreulicherweise gerade in der Jetztzeit, wo nicht nur die Arbeiter, sondern auch andere Kreise in Not und Bedrängnis geraten sind, von den verschiedensten Seiten das Zugeständnis und die Bestätigung erhalten, daß die Gewerkschaften in bezug auf Erziehung des Volkes zur Solidarität, zu gemeinsamem entschlossenem Handeln, zur Trägung gewaltiger Opfer sehr viel beigetragen haben. Auch ohne dieses Zugeständnis haben wir Gewerkschafter gewußt, daß wir auf dem rechten Wege zur Hebung der Arbeiterklasse sind, und wir werden diesen Weg auch fernerhin verfolgen.

Betrachten wir die Zahlen unserer Jahresabrechnung unter diesem Gesichtspunkt, so müssen wir sagen, daß nach dem schweren Kampfe, den unser Verband im Jahre 1913 bestehen mußte, unsere Organisation in der folgenden schweren Zeit des Jahres 1914 alles getan hat, was in ihren Kräften lag. Die Organisation konnte trotz der Ungunst der Verhältnisse für ihre Mitglieder ersprießlich wirken, ja mehr tun, als der einsichtige Teil unserer Mitglieder bei Würdigung unserer Lage erwartet hatte.

Zweifellos haben wir uns alle das Jahr 1914 anders gewünscht. Nach den gewaltigen Anstrengungen unserer

Organisation im Jahre 1913 wäre eine Periode der Ruhe und Erholung nötig gewesen. Daß es nicht so gekommen ist, daran tragen wir keine Schuld. Um so höher ist es aber anzuschlagen, daß sich unsere Organisation dank ihrer Geschlossenheit in der kurzen Zeit wieder so gekräftigt hatte, daß wir selbst diesen außerordentlichen Verhältnissen uns einpassen konnten. Wir sind mit unsern Leistungen nicht hinter den Opfern anderer Verbände zurückgeblieben. Wir sind überzeugt, daß unsere Kollegen alle dahin wirken werden, daß der Verband auch ferner in die Lage versetzt wird, wie bisher die Interessen der gesamten Kollegenschaft wahrzunehmen.

Trotz aller Schicksalsschläge beträgt das Gesamtvermögen unseres Verbandes noch M. 729 474,31. Wir möchten die Zahlen, die in der Abrechnung für 1914 niedergelegt sind, allen Mitgliedern zum eifrigen Studium empfehlen. Die Kollegen werden daraus erkennen, was durch Opferfreudigkeit und Solidarität geleistet werden kann. Die einzelnen Summen, die für die wichtigsten Unterstützungseinrichtungen ausgegeben wurden, haben wir bereits in Nr. 12 des „Vereins-Anzeiger“ bekanntgegeben. Nachdem sie in der Jahresaufstellung im Vergleich zu den übrigen Ausgaben nochmals veröffentlicht sind, können wir uns ersparen, sie hier zu wiederholen. Die besonderen Maßnahmen für die Kriegsmomente haben unserm alljährlichen Budget einen merkwürdigen Stoß versetzt. Es war infolgedessen auch nicht möglich, unsere Mittel wie sonst zusammenzubehalten. Was aber noch schwerwiegender ist als die Erhöhung unserer Ausgaben, das ist die Verminderung unserer Einnahmen. Durch die Arbeitslosigkeit in den ersten Kriegsmomente, durch die Einberufung so vieler Kollegen zur Fahne sahen sich Vorstand und Beirat verpflichtet, die 2. und 3. Beitragsklasse aufzuheben, wodurch die Einnahmen für die Hauptkasse zurückgehen mußten. Von den beitragsfreien Marken ist in dieser

kritischen Zeit reichlich Gebrauch gemacht worden. Viele Kollegen, die zeitweise außer Verus gearbeitet haben, zahlten in der Vorkasse; kurz gesagt, die regelmäßigen Einnahmen der Hauptkasse erlitten eine wesentliche Störung.

Diese verminderten Einnahmen mussten durch Beschränkung der Ausgaben parafestiert werden. Aus dem Grunde wurde die Krankenunterstützung aufgehoben; dafür wurden M 175 000 für Arbeitslosenunterstützung und M 57 000 für Familienunterstützung ausgegeben. Am „Verkehrs-Anzeiger“ wurden rund M 20 000, an Agitationskosten ebensoviel eingespart, und auch bei anderen Posten wurden, wie die Jahresabrechnung erkennen lässt, Einschränkungen vorgenommen.

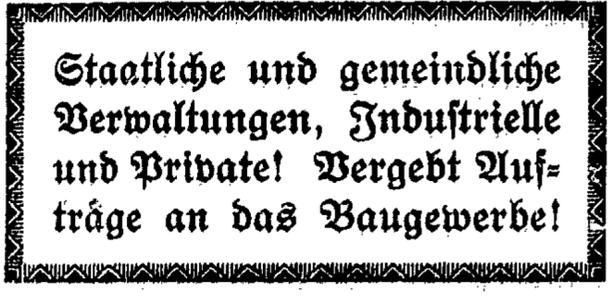
Es würde zu weit führen, wollten wir an dieser Stelle alle Einzelheiten hervorheben, die zum Ausgleich des Budgets vorgenommen wurden. Das unsere Berechnungen auf gesunder Grundlage beruhten, ergibt der Jahresabschluss, aus dem hervorgeht, daß wir bisher die Mittel der Hauptkasse über die schwere Krisenzeit ungefähr erhalten konnten. Das muß allerdings betont werden, daß diese Erhaltung des vorhandenen Bestandes nicht das Richtige ist, sondern, daß notwendig gewesen wäre, die Mittel der Hauptkasse in diesem Jahre wesentlich zu erhöhen, nicht nur, um gegen alle Angriffe von außen gerüstet zu sein, sondern auch, weil zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung nach unsern Grundlagen ein weit höherer Reservefonds nötig wäre, als er zurzeit vorhanden ist.

Kollegen, wir müssen uns mit den Tatsachen abfinden, daß die Mächte außerhalb der Arbeiterbewegung stärker sind als wir. Wir haben bis heute, dank der waderen Mithilfe unserer Mitglieder, alles getan, um über die schwere Zeit dieses Weltkrieges hinwegzukommen, und wir hegen die feste Zuversicht, daß auch für die Zukunft jeder seine volle Pflicht für die Organisation erfüllt; dann werden wir allen Stürmen Trotz bieten; wir werden durchhalten, und bessere Zeiten werden unsere Ausdauer, unsere Energie für die Erhaltung unseres Verbandes lohnen.

Die Tarifverträge im Deutschen Reich im Jahre 1913.

Als das Kaiserliche Statistische Amt 1907 damit begann, alljährlich eine Statistik über: „Die Tarifverträge im Deutschen Reich“ aufzunehmen, wurde damit für die Beurteilung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der arbeitenden Bevölkerung ein dankbares Gebiet erschlossen. Erst die ziffermäßige Zusammenfassung und Darstellung des gesamten tarifstatistischen Materials läßt die hohe Bedeutung des Tarifwesens für die Ausgestaltung des Arbeitsvertrages im vollen Umfange erkennen. Mit der fortschreitenden Ausdehnung und Ausgestaltung des Tarifwesens wird die Tarifstatistik sich zu einem der wichtigsten Zweige der volkswirtschaftlichen Statistik entwickeln. Kurz vor Schluss des verfloffenen Jahres erschien in Heymanns Verlag als 10. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt das Werk: „Die Tarifverträge im Deutschen Reich am Ende des Jahres 1913.“

Leider wird der Wert der vorliegenden Statistik wesentlich beeinträchtigt durch das Fehlen einer erheblichen Anzahl von Tarifverträgen aus dem Baugewerbe. Das für das ganze Reich geltende Tarifvertragsverhältnis im Baugewerbe, welches im Frühjahr 1913 abließ, ist in den zentralen Verhandlungen der in Betracht kommenden Organisations erneuert worden. Da die lokalen Abschlüsse oft durch Schiedsprüche ersetzt werden mussten und die Genehmigung durch die Zentralinstanzen sich vielfach sehr lange hingog, so fehlt im Baugewerbe eine große Anzahl von Tarifverträgen, welche abgeschlossen, aber noch nicht genehmigt und daher auch nicht bis zum Abschluss der Materialsammlung eingereicht wurden. Wie stark dieser Ausfall an Tarifnachweisungen die gesamte Statistik beeinflusst, geht daraus hervor, daß 1913 für das Baugewerbe 2466 Tarifgemeinschaften für 66 980 Betriebe mit



596 273 Personen registriert wurden, während die Veröffentlichung für 1913 nur 1825 Tarifgemeinschaften für 41 651 Betriebe mit 408 482 Personen aufweist. Sicherlich ist der Bestand der Tarifverträge im Baugewerbe im Jahre 1913 nicht geringer als 1912.

Die Tarifstatistik ist im wesentlichen auf das von den Arbeitnehmerverbänden gelieferte Material aufgebaut. Die Einsendungen der Arbeitgeber wurden wie die von Gewerbegerichten eingereichten Tarifverträge zur Kontrolle und Ergänzung des Arbeitnehmermaterials benutzt. Von den der Generalkommission angeschlossenen Verbänden sind 43 an der Tarifstatistik beteiligt. Der Bestand dieser Verbände an Tarifverträgen belief sich am Anfang des Jahres 1913 auf 10 929, die 147 706 Betriebe mit 1 416 185 darin beschäftigten Personen umfassten. Im Laufe des Jahres traten neu in Kraft 4084 Tarife für 58 776 Betriebe mit 566 345 Personen. Der Schlussbestand am 31. Dezember 1913 weist auf 10 886 Verträge, die für 133 702 Betriebe mit 1 282 815 Personen Geltung hatten.

An der Einbindung von Tarifverträgen sind außer den Zentralverbänden noch 30 andere Arbeitnehmerverbände beteiligt. Der Bestand aller beteiligten Verbände an Tarifverträgen betrug am Anfang des Jahres 1913 12 446, die 208 206 Betriebe mit 1 083 424 Beschäftigten umfassten. Im Laufe des Jahres traten neu in Kraft 4691 Tarife für 96 807 Betriebe mit 921 200 Personen. Am Schlusse des Jahres 1913 bestanden 12 937 Tarife für 198 760 Betriebe mit 1 845 454 Personen. Diese Zahlen enthalten jedoch Doppelzählungen, da häufig an dem Abschluss eines Vertrages mehrere Verbände beteiligt sind, jeder einzelne Verband aber die für ihn in Geltung befindlichen Tarife zur Nachweisung bringt. Erst die Ausschcheidung der doppelt gezählten Tarife zeigt das wirkliche Gebiet der tariflich geregelten Arbeitsverhältnisse auf. Die nach der Ausschcheidung der Doppelzählungen sich ergebenden Tarifverträge bezeichnet die amtliche Statistik als Tarifgemeinschaften.

Im Laufe des Jahres 1913 traten in Kraft 8975 Tarifgemeinschaften für 64 203 Betriebe mit 645 321 Personen und der Bestand am Ende des Jahres belief sich auf 10 885 Tarifgemeinschaften, die für 143 088

Betriebe mit 1 298 597 darin beschäftigten Personen Geltung hatten. Der Geltungsbereich der Tarifgemeinschaften erstreckte sich in 8884 Fällen auf 77,0 pSt. nur auf einzelne Firmen, in 1299 Fällen auf 11,0 pSt. auf einen Ort, in 1198 Fällen auf 11,0 pSt. auf einen Bezirk und in 11 Fällen auf 0,1 pSt. auf das Deutsche Reich. Die für einzelne Firmen abgeschlossenen Tarifgemeinschaften machen über drei Viertel der Gesamtzahl aus. Sie galten für insgesamt 31 185 Betriebe mit 485 226 darin Beschäftigten = 30,4 pSt. aller tariflich gebundenen Personen. Obwohl an Zahl erheblich geringer als die Firmentarife, umfassen doch die Bezirkstarife den größeren Teil der tariflich gebundenen Personen, und zwar 645 818 = 46,1 pSt., die Zahl der erfassten Betriebe beträgt 68 800. Es kommt also den Bezirkstarifen die größere Bedeutung zu. Die Ortstarife erstrecken sich auf 88 760 Betriebe mit 250 282 beschäftigten Personen = 17,0 pSt. Die 11 Reichstarifgemeinschaften haben Geltung für 9317 Betriebe mit 77 781 Personen = 5,6 pSt.

Von den gesamten Tarifgemeinschaften wurden 20 abgeschlossen auf beiden Seiten von Verbänden. Bei 844 Tarifgemeinschaften erfolgte der Abschluss nur auf Arbeitnehmerseite von Verbänden, und in 8 Fällen waren nur auf Arbeitgeberseite Verbände an dem Abschluss beteiligt. Diese Zahlen zeigen, daß bei fast allen Tarifabschlüssen auf Arbeitnehmerseite nur Verbände in Frage kommen, dagegen bei der überwiegenden Mehrzahl der Tarifgemeinschaften auf Arbeitgeberseite als Gegenpartnern der Arbeitgeber selbst die Verträge abschlossen. Der größte Teil der Tarifgemeinschaften, und zwar 8806 = 81,4 pSt. erfasst nur bis zu 10 Betriebe, 1610 Tarifgemeinschaften erstrecken sich auf 11 bis 50 Betriebe, 269 auf 51 bis 100 Betriebe und 234 Tarifgemeinschaften umfassen mehr als 100 Betriebe.

Teilt man die von den Tarifgemeinschaften erfassten Betriebe nach der Zahl der darin beschäftigten Personen gleich wie die gewerbliche Betriebsstatistik von 1907, Klein-, Mittel- und Großbetriebe ein, so ergibt sich, daß von 10 218 Tarifgemeinschaften 8804 = 82,4 pSt. Kleinbetriebe (bis 5 Personen), 6692 = 55,7 pSt. Mittelbetriebe (6 bis 50 Personen) und 1217 = 11,9 pSt. Großbetriebe (mehr als 50 Personen) umfassen. Demnach haben die Tarifverträge bisher den stärksten Eingang bei den Mittelbetrieben gefunden. Aber auch die Großbetriebe sind bereits von ihnen erfasst und bilden durchaus keinen so unerheblichen Bestandteil des Gebietes der tariflich geregelten Arbeitsbedingungen. Es rechnen dazu 8089 Betriebe mit zusammen 348 342 Personen, genau der vierte Teil der tariflich gebundenen Personen überhaupt.

Von den 1 298 597 Personen, welche dem Geltungsbereich der am Ende des Jahres bestehenden Tarifgemeinschaften unterstanden, gehörten 1 009 118 = 72,2 pSt. den beteiligten Verbänden an. Von der Gesamtzahl der Organisierten kommen auf die Zentralverbände 908 594 = 89,8 pSt. Von je 100 aller tariflich gebundenen Personen gehören 64,8 den Zentralverbänden als Mitglieder an.

Die Tarifstatistik hat in ihrer jüngsten Ausgabe insofern eine wertvolle Bereicherung erfahren, als in ihr dargestellt wird, inwieweit die Tarifgemeinschaften auf Grund friedlicher Verhandlungen oder erst nach vorausgegangenen Kämpfen zustande gekommen sind. Vom gewerblich-wirtschaftlichen Standpunkte aus können wir diese Erweiterung nur mit Genugtuung begrüßen.

Von den am Ende des Jahres 1913 bestehenden Tarifgemeinschaften kamen zustande 8704 = 79,9 pSt. auf friedlichem Wege. Diese hatten Geltung für 99 011 Betriebe mit 1 111 889 Personen = 79,5 pSt. aller tariflich gebundenen Personen. Aus diesen Verhältniszahlen ist zu ersehen, daß ungefähr vier Fünftel der Tarifgemeinschaften auf friedlichem Wege zum Abschluss kamen.

Aus Feldbriefen unserer Kollegen.

Wetter Freund!

Im Besitz Deines Briefes und der sämtlichen Zeitungen möchte ich Dir herzlich danken. Den Verhältnissen entsprechend, befinde ich mich ziemlich wohl, nur haben wir hier viel Regen, was für den Aufenthalt im Schützengraben nicht gerade angenehm ist.

Möchte Dir kurz schildern, wie es bei uns zugeht. Nachdem die Franzosen und Engländer ausgangs Oktober von den bei uns neugebildeten Regimentern zurückgedrängt wurden, hat sich der Feind gegen die See verzogen. Man nimmt allerdings an, daß der Feind seine Verschanzungen als äußerste Verteidigungslinie schon früher angelegt hatte. Das Gelände hier ist sehr wasserreich und auch mit Gräben, Felsen und einzelnen Gehöften reichlich gesegnet. Der Gegner, der dieses Gelände genau kennt, ist in der Lage, diese teilweise Hindernisse für uns zu seinem Vorteil auszunutzen, und zwar ganz besonders bei feinen Niederschlägen.

Gerade so wie der Gegner haben auch wir uns ziemlich fest in die Erde eingegraben und liegen nun schon verschiedene Monate auf manchmal kaum 50 m Abstand den Franzosen gegenüber. Die Gräben sind so aufgeworfen, daß man mit dem Kopfe gedeckt ist. Auf je 2 m ist eine Stablatte mit einem Schießloch versehen, eingebaut, das auch zugleich als Beobachtungslinse dient. Hier stehen nun von jeder Gruppe, die acht Mann zählt, vier Mann abwechselnd Tag und Nacht Wache. Wenn es die Verhältnisse erlauben und Holz genügend vorhanden ist, so graben die übrigen vier Mann eine Art Unterstand in die Erde, der mit Stroh gedichtet wird. Hier können sich dann die Regener gegen Regen und Kälte schützen.

So lebt man nun wie ein Hamster in der Erde. Morgens um 5 Uhr wird Essen geholt. Der Weg dorthin geht über Stroh, Steinergripp und Wassergräben. Ein Mann muß für jeden Kameraden das Essen holen. Die Feldküche muß natürlich 2 bis 3 km von der Schützengrabenlinie entfernt sein, weil der Feind es vielfach darauf abgesehen hat, die Feldküche zu demolieren. Am Anfang hatten es die Franzosen außerordentlich verstanden, uns dermaßen mit Schrapnell und Granaten zu überhäufen, daß uns manchmal die Luft zum Atmen fehlte. Durch die vielen Verletzungen, die wir an solchen Tagen hatten, mußten wir

dann auf das Essen verzichten. In der Küche empfangen wir dann Hülsenfrüchte, Reis, Speck und Brot, manchmal auch Roggen oder etwas Wein. Nun geht es dann wieder auf dem schnellsten Wege über die verschiedenen Hindernisse des Geländes zurück (wobei mancher fürzt oder die Stiefel im Dreck stecken läßt), um den hungrigen Kameraden das Essen möglichst warm zu bringen. Die einzige Abwechslung in diesem Leben ist, wenn die Feldpost ankommt und uns die Grüße aus der Heimat von Bekannten und Verwandten bringt, oder wenn ein Paket mit den verschiedenen Lebensmitteln und Rauchwaren eintrifft. Zeitungen werden mit gierigen Händen einander abgenommen. Wenn es sich einigermassen am Tage bewerkstelligen läßt, so muß alles, was nicht zur Wache zählt, sich mit Spaten und Schaufel versehen, um die Gräben zu verbessern und neue Gräben als Verbindungsgräben auszuwerfen. Sonst geschieht dies bei Nacht, da wir bei Tage bei dieser Beschäftigung mit zu viel Verlusten zu rechnen haben. Bei dem Regen, der nun schon mehrere Monate andauert, machen wir die böse Erfahrung, daß die Gräben zusammenwürgen. Bis an die Knie stehen wir dann tagelang im Wasser und Sumpf, was natürlich bei dem Gegner auch nicht anders ist. Teilweise sehen wir uns hüben wie drüben genötigt, bei solchen Verhältnissen die Gräben zu räumen oder immer wieder neue auszuwerfen. Sierdurch sind dann die Operationen auf einem toten Punkt angelangt, und man wartet gegenseitig ab. Wer angreift, hat in der Regel die Verluste ohne Erfolg.

Die Gegend im allgemeinen ist verwüstet. Totes Vieh aller Gattungen liegt umher. Des weitern abgeschossene Gehöfte, an denen meistens kein Stein mehr auf dem andern steht, die aber von den Gegnern zertrümmert wurden, weil sie darin immer unsere Reserve vermuteten. Wenn es Sommer wäre, so hätte es auch schon mehrfach Krankheiten gegeben bei uns. Manchmal gibt es auch heitere Momente, wo der Feind von seinem Graben aus Puppen über die Dedung hebt, um uns zum Schießen zu verleiten. Daß der Feind mit seiner Munition nicht parat umgeht, beweist der Umstand, daß, wenn sich ein einzelner Mann von uns über der Dedung setzen läßt, mit einem großen Angebot von Granaten und Schrapnells auf denselben geschert wird. Werde Dir später Einzelheiten mitteilen, da mir gegenwärtig die Zeit nicht reicht. Nur einen Fall will ich Dir mitteilen, an dem ich persönlich beteiligt war. An einem Tage, nachmittags, lag ich mich dazu verleben,

ohne die Wirkung der Geschosse vorher noch zu kennen, den Schützengraben zu verlassen und aus einem etwa 12 bis 15 Minuten entfernt gelegenen Gehöft Trinkwasser zu holen. Kaum war ich zum Fenster hingeliegen und hatte die Pumpe in Bewegung gesetzt, da schlugen die Granaten in das Haus ein. Im Augenblick erschallte nicht wenig, verließ eiligst das Gehöft und überlegte, ich bei dem Granatfeuer sofort bis zum Schützengraben zurückkehren sollte oder ob nicht warten sollte, bis die Nacht hereingebrochen war. Schließlich entschloß ich mich dann aber doch, sofort zurückzukehren. Mehr auf den Händen als auf den Füßen gehend, kam ich dann auch verfehrt im Graben an. Oben war ich dabei, meine Kameraden, die in der Dedung lagen, meine Erlebnisse mitzuteilen, als eine Granate über uns plätschte, unsern Unterstand, der Holzbalten mit über 30 cm Stärke hatte, vollständig durchschlug und uns darunter begrub. Zwei Kameraden und ich kamen unverletzt davon, während der dritte eine Verletzung davontrug. Da konnte ich persönlich kein Glück sagen, daß ich mit einem Schreden davonkam. Die Wirkungen eines solchen Geschosses noch nie gesehen hat, kann sich keinen Begriff machen von den Wirkungen des modernen Krieges. Das Wort „furchtbar“ ist noch viel zu gelinde.

Wie ich sehe, hat der Krieg auch bei unserer Organisation seine Wunden geschlagen. Zu wünschen wäre, daß der Stamm der jetzt noch in Straßburg bestehenden Organisation, geläutert und gesäubert, die Fahne der Zusammengehörigkeit hochhält, um auch die Interessen der im Felde stehenden Kollegen bis zur Beendigung des Krieges zu hüten und zu wahren. Bedauerlich ist es jedenfalls, wenn eine Anzahl Kollegen fahnenflüchtig geworden ist, nur um die paar Groschen an Beiträgen zu sparen, noch dazu in einer Zeit, wo Tausende von Berufskollegen unter den schweren Strapazen des Krieges ihr Leben und ihre Gesundheit opfern.

Daß die in der Unterstützungsfrage getroffenen Maßnahmen der gesamten Organisation und nicht den Interessen einzelner Personen oder Filialen angepaßt werden mußten, erkenne ich vollständig an.

Schreibe bald wieder und schide mir auch einige Nummern unserer Zeitung. Grüße alle Kollegen von mir. Viele meiner Kameraden sind schon gefallen.

Bestens grüßt

Dein Freund.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Filialen. Abrechnung für das Jahr 1914.

Namen der Filialen	Einnahmen		Ausgaben		Saldo		Substanz	Gesamt-einnahme	Aus dem letzten Jahr	Streif-unterschlagung	Arbeits-unterschlagung	Krank-unterschlagung	Stell-unterschlagung	Sonder-unterschlagung	Weniger: Regellen-unterschlagung und Best.-schuß	Familien-unterschlagung	Besondere Zuschuß, in den Filialen u. Verflechtungsbeiträge	Sonnige Ausgaben und Verlust	Summe	An die Hauptkasse eingeleistet	Gesamt-ausgabe	Vital-vermögen	Zurückgeblieben						
	M	A	M	A	M	A																							
Aachen	1726	07	1729	75	16	4 50	11 05	800	415	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Aachenburg	—	—	8128	80	28	18	—	800	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Aachenburg	101	18	671	80	6	8 65	—	800	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Aachenburg	304	02	2654	—	88	9 20	3 80	130	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Aachenburg	100	42	1958	—	30	12 40	7 70	650	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Aachenburg	166	80	1448	—	18	14	—	1005	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Aachenburg	8798	40	12747	70	757	187 80	955 60	4000	8188	14	13304	64	498	15	10827	65	44934	82	10	8180	481	74	8765	3818	1	69	3818	1	69
Aachenburg	281	50	2117	40	88	8 60	1 80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	4818	94	5498	40	123	62 25	80 90	1950	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	410	50	4019	80	68	10 50	12 40	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	548	85	880	80	25	4	8 90	280	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	5128	95	25	5 35	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	14052	85	186	58 55	22 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	422	81	8840	10	807	49 50	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	59	87	18044	40	182	28 10	4 50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	2892	49	24862	70	228	88 35	62 60	3000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	1606	—	15192	—	114	17 45	28 10	2300	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	196	42	1080	20	7	14 45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	29618	40	248	80	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	259	82	8625	80	61	17 70	2 60	3700	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	586	23	1272	50	13	8 65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	46	89	850	—	8	8 25	—	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	886	76	20692	50	287	26 20	38 40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	160	—	1815	60	14	10 85	—	180	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	388	90	—	—	—	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	109	90	598	10	8	2 55	—	290	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	29	20	1705	20	24	10 65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	2974	74	11666	95	230	45 05	15 30	4500	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	2579	20	122	28 25	11 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	465	62	4956	50	29	7 35	20 90	200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	795	50	1081	95	10	8 90	2 50	740	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	97	24	840	—	—	1 25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	853	08	8110	20	175	22 75	7 30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	79194	05	599	268 95	10 40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	1296	95	4572	90	105	19 20	9	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	520	47	1178	90	24	8 85	—	400	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	2061	66	10726	20	149	30 25	82 80	500	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	101	83	520	—	24	6 70	1	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	278	61	1518	40	22	13 75	1 60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	842	—	5	4 70	—	140	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	4792	94	10829	80	157	59 05	16 50	2705	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	55	65	1414	50	85	4 80	11 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	283	58	8008	—	81	31 20	4 40	2000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	3	50	2852	60	11	7 15	4	200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	1205	22	11888	40	222	24 70	20 60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	10	—	1378	20	14	1 65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	882	81	4452	55	49	17 95	12 80	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	80	60	1188	10	5	6 60	8 80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	66819	10	698	95 50	72 10	4000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	91	20	1987	90	19	8 10	—	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	1167	60	21	13 30	1 90	200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	3099	—	42	11 85	2 50	980	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	105	52	872	15	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	886	68	2868	10	21	7 10	5 80	850	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	1621	80	54	10 35	1 50	180	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	2471	15	18	9 95	1 15	360	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	4146	80	35	10 05	14 30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Aachenburg	—	—	22107	20	240	71 30	99 90	2500	—	—																			

Ostern.

Acht Monate sind es her, daß die Flammen des Krieges die Welt entzündeten und noch immer glühen und lodern sie. Opfer über Opfer fallen dahin, Tausende und aber Tausende gaben ihr Leben. Und wofür das? Wofür sterben all die Scharen da draußen den Opfertod? Für uns, für ihre Mitwelt, für ihre Brüder und Schwestern, für ihr Vaterland. Wir erleben heute im eigenen Volle tausendfältig einen Opfertod, wie ihn die christliche Kirche vor 2000 Jahren den Nazarener sterben ließ. Und wenn die Kirche nun heute dieses Todes feiernd gedenkt, dann wollen und können auch wir Auferstehung feiern, jene Auferstehung, wie wir sie nach all den blutigen Opfern des Schlachtfeldes für unser Volk erleben.

Wahrhaftig, all die Opfer, die unsere Brüder da draußen gegeben, sie sollen nicht umsonst sein. Und wenn tausendmal an dieser Auferstehung gezweifelt wird, und wenn man ihr tausendmal im andern Lager gleichgültig gegenübersehen sollte oder gar feindselig, sie kommt, sie wird, sie muß kommen. Solch eine Zeit, solch ein gewaltiges Erleben, solch Aufschwung von Hirn und Herz kann nicht ohne jede bleibende Wirkung vorübergehen. Noch nie ist es geschehen in der Weltgeschichte, daß eine gewaltige Zeit ihre Spuren nicht hinterließ. Und wenn die Masse des Volkes sich nachher noch so gleichgültig im alten ausgefahrenen Geleise weitererschleppen läßt, um so aufrechter werden die Kämpfer bestehen, die sich bereits heute zur Auferstehung bekennen, und all die Ungeduldeten, die, guten Willens, heute noch nicht wissen, wohin des Weges: solch ein Erleben wird auch in ihnen nicht plötzlich unerlebt sein. Aufgerüttelt hat ohne Zweifel diese gewaltige Zeit ungezählte Scharen zu eigenem Denken und zu eigenem Fühlen. Und darum muß die Auferstehung kommen, in u s sie kommen.

Können wir wohl schöner das Fest der Ostern feiern als in diesem Geiste? Können wir dem Feste jetzt in dieser Zeit des Krieges wohl einen tieferen Gehalt geben? Kann von diesem Feste bei solchem Feiern wohl ein edlerer Segen ausströmen für die kommende Zeit?

Darum, Ihr Draven da draußen, seid mutig! Umsonst sollt Ihr Euer teures Leben nicht aufs Spiel setzen und tausendfach dahingeben. Jeder letzte Atemzug da draußen soll werden ein neuer Strahl der Auferstehungs-sonne des kommenden neuen Vaterlandes. Das geloben wir Euch am Osterfeste.

Aus den Tarifämtern.

Verhandlungen vor dem Gautarifamt IV (Leipzig). Das Gautarifamt IV hatte am 15. Dezember 1913 über eine Berufung der Arbeitgeber Breslaus und über eine Berufung beziehungsweise Beschwerde unserer Chemiker Kollegen zu entscheiden.

In dem Breslauer Falle, über den wir schon in einem Berichte von dort in Nr. 1 des "Vereins-Anzeiger" von 1913 berichteten, handelte es sich darum, daß ein Mitglied des Bundes deutscher Dekorationsmaler die wegen des Kriegszustandes vom Ortstarifamt festgesetzte verkürzte Arbeitszeit von sechs Stunden nicht durchführte, sondern sieben Stunden arbeiten ließ. Darum hatte gegen ihn der Arbeitgeberverband eine Strafe von M 150 und gegen unsere Organisation die Aufhebung des Tarifvertrages beantragt. Das Ortstarifamt hatte diese Anträge abgelehnt und das Gautarifamt schloß sich diesem Botum ebenfalls, und zwar einstimmig an, nachdem festgestellt worden war, daß sich unsere Ortsverwaltung bemüht hatte, die vom Ortstarifamt festgesetzte reduzierte Arbeitszeit auch bei den Mitgliedern des Bundes deutscher Dekorationsmaler durchzuführen, daß dies aber nicht möglich gewesen sei, weil diese von der beabsichtigten Herabsetzung der Arbeitszeit vorher nicht verständigt worden seien und weil ihnen insbesondere die Einteilung der Arbeitszeit und Pausen unpraktisch und undurchführbar erschienen wäre. — Wir lassen hier die Begründung der die Berufung abweisenden Entscheidung des Gautarifamtes folgen:

1. Da feststeht, daß der Malermeister Lessing zurzeit dem Arbeitgeberverband im Malergewerbe nicht angehört, so ist es nicht zulässig, gegen ihn eine Geldstrafe von M 150 zu verhängen, die mit den Bestimmungen des Reichstarifvertrages begründet wird. Da diesem Tarifvertrage ein öffentlich-rechtlicher Charakter nicht beizumessen ist und Lessing nicht selbst Vertragspartei ist, da er dem Arbeitgeberverband nicht angehört, auch nicht persönlich dem Tarifvertrage beigetreten ist, so fehlt jede rechtliche Begründung für eine derartige Bestrafung.

2. Es ist durch die Verhandlung festgelegt, daß mit dem Bund der Dekorationsmaler, dem Lessing angehört, keine Vereinbarung dahin zustande gekommen ist, daß mit Rücksicht auf den Krieg während der Wintermonate nur eine sechsstündige Arbeitszeit eingehalten werden soll. Lessing hat sich vielmehr an die übliche siebenstündige Winterarbeitszeit gehalten, die auch in dem Ortstarifvertrage für Breslau festgelegt ist. Es handelt sich also nicht darum, daß Lessing als nicht bei dem Arbeitgeberverband organisierter Meister den Tarif nicht eingehalten hat, sondern er hat nur gegen eine Bestimmung gehandelt, die unter den Tarifvertragsparteien ausnahmsweise mit Rücksicht auf den Krieg vereinbart war. Er ist auch der einzige Meister in Breslau gewesen, welcher die siebenstündige Arbeitszeit beibehalten hat, und es ist festgestellt worden, daß die übrigen Mitglieder des Bundes deutscher Dekorationsmaler sich mit

einer sechsstündigen Arbeitszeit begnügt haben. Es liegt also nicht der Fall nach § 9 Absatz 6 des Tarifvertrages vor, daß die Gehilfenorganisation in einem Tarifort nicht in der Lage war, bei einem verhältnismäßig großen Teile nichtorganisierter Meister oder Betriebe den Tarifvertrag zu erzwingen. Das allein ist die Voraussetzung, unter der der Tarifvertrag durch das Gautarifamt zeitweise außer Kraft gesetzt werden kann. Auch der Einwand dafür ist nicht stichhaltig, daß der Verband der Maler mit dem Bunde der Dekorationsmaler insofern eine vom Ortstarifvertrage abweichende Arbeitszeit festgesetzt hat, daß in der zweiten Hälfte des Monats Oktober die Arbeitszeit dort eine halbe Stunde länger festgesetzt ist. (1 D. Neb.)

Diese Tatsache ist erst in der Verhandlung des Gautarifamtes festgestellt und bekanntgeworden, und es ist erst abzuwarten, ob die Gehilfenorganisation in Breslau Schritte tun wird, diesen Unterschied zu beseitigen. Erst wenn derartige Verhandlungen keinen Erfolg haben sollten, wäre es an der Zeit, zu entscheiden, ob dies ein Grund ist, den Tarifvertrag zeitweise außer Kraft zu setzen. Zurzeit liegt nach dem oben Ausgeführten kein Grund vor, einem solchen Antrage zu entsprechen.

Im Chemiker Falle hatte sich das Ortstarifamt geäußert, einem Entsch. des Gautarifamtes vom 30. Oktober 1913 stattzugeben, wonach ihm aufgegeben wurde, für den notwendigen Mehraufwand im Sinne von § 8 Biffer 6 des Reichstarifvertrages bestimmte Sätze festzusetzen. — Der Beschwerde unserer Kollegen gegen das Ortstarifamt wurde stattgegeben, und zwar mit folgender Begründung:

Nach dem Reichstarifvertrage vom Jahre 1913 haben die Arbeitgeber für alle Arbeiten außerhalb des Tarifortes, auch wenn eine tägliche Rückkehr möglich ist, als Vergütung für den notwendigen Mehraufwand Entschädigung zu gewähren, deren Höhe durch die Ortstarifämter nach bestimmten Sätzen festzusetzen ist. Bei den Verhandlungen über den Reichstarifvertrag haben nun die Unparteiischen zu § 8 Biffer 6 die Erklärung abgegeben, daß materiell an dem bisherigen Zustande nichts geändert werden soll, das heißt, daß als Ersatz für den notwendigen Mehraufwand nur dann etwas zu zahlen ist, wenn auch tatsächlich dem Gehilfen ein Mehraufwand entstanden war. Denn schon im Reichstarifvertrage vom Jahre 1910 war im § 8 Absatz 6 bestimmt, daß auch bei täglicher Rückkehr die Kosten für den notwendigen Mehraufwand nach einer durch das Ortstarifamt festzustellenden Norm zu vergüten sind. Der Anspruch auf die Vergütung des notwendigen Mehraufwandes bestand also schon nach dem alten Verträge. Der neue Vertrag verlangt nur die Festsetzung bestimmter Sätze. Ist ein Mehraufwand bei täglicher Rückkehr nicht entstanden, so war nach dem alten Vertrag eine Entschädigung nicht zu leisten, ebenso wie diese nach dem neuen Verträge nicht zu zahlen ist. Daß in Chemnitz in einer größeren Anzahl Fällen Mehraufwand tatsächlich entstanden und auch von den Meistern bezahlt worden ist, war bereits im Urteile des Gautarifamtes vom 30. Oktober 1913 festgestellt. Diese Feststellungen waren für das Ortstarifamt als untergeordnete Instanz maßgeblich, sie waren der Nachprüfung durch das Ortstarifamt entzogen. Letzteres hat vielmehr bei Festsetzung der Entschädigungssätze diesen Feststellungen Rechnung zu tragen. Das Gautarifamt hat es aber immerhin für seine Pflicht gehalten, nachzuprüfen, ob es bei seiner Entscheidung vom 30. Oktober 1913 von irrtümlichen Voraussetzungen ausgegangen ist. Eine solche Nachprüfung ist aber zurzeit nicht mehr möglich, da die einzelnen, den Feststellungen zugrunde liegenden Tatsachen nicht vollständig zu Protokoll genommen worden sind und eine Wiederholung dieser Feststellungen nach Ablauf von ungefähr 14 Monaten unausführbar erscheint, weil einzelne Meister zum Seere einberufen sind und der größte Teil der Gehilfen nicht mehr bei den betreffenden Meistern in Arbeit steht, außerdem schriftliche Unterlagen hierüber nur noch teilweise zu beschaffen sind und deshalb kein umfassendes Material mehr bieten. Da auch das Ortstarifamt zu Chemnitz in seiner Sitzung vom 9. November 1914 neue Tatsachen und Beweise darüber nicht beigebracht hat, in welchem Umfange in Chemnitz Entschädigungen für den notwendigen Mehraufwand bei täglicher Rückkehr gezahlt worden sind, so muß es bei den Feststellungen im Schiedssprüche des Gautarifamtes vom 30. Oktober 1913 bewenden.

Der Einwand des Arbeitgeberverbandes, daß der Ersatz des notwendigen Mehraufwandes schon bei den Feststellungen des Ausgleichspennings in Betracht gezogen ist, ist unbeachtlich; denn schon in seiner Sitzung vom 1. Juli 1910 hat das Haupttarifamt entschieden, daß der Ersatz des notwendigen Mehraufwandes bei Feststellung des Ausgleichspennings nicht in Betracht kommen kann. Der Hinweis des Ortstarifamtes zu Chemnitz auf die Entscheidung des Gautarifamtes Leipzig vom 19. Mai 1914, den Tarifort Dresden betreffend, ist deshalb hinfällig, weil für den Tarifort Dresden tatsächlich festgestellt worden ist, daß regelmäßig in Dresden eine solche Entschädigung bisher nicht gewährt worden ist. Das Gautarifamt ist daher von seiner Rechtsanschauung im Urteile vom 30. Oktober 1913, den Tarifort Chemnitz betreffend, nicht abgewichen; denn für Chemnitz hat es die Tatsache festgestellt, daß der Mehraufwand auch bei täglicher Rückkehr bei einzelnen Meistern gezahlt worden ist, sobald ein solcher notwendigerweise erwachsen war. Es wird also die Festsetzung bestimmter Sätze als Ersatz für den notwendigen Mehraufwand materiell an dem bisherigen Zustande nichts ändern. Es haben nur künftig diejenigen Meister, die bisher den notwendigen Mehraufwand bei täglicher Rückkehr vergütet haben, diese Vergütung nach bestimmten Sätzen zu zahlen, nicht in beliebiger Höhe, wie bisher. Auch künftig ist aber ein Mehraufwand dann nicht zu entschädigen, wenn überhaupt keiner entstanden ist. Die Sätze sind also nur dann anzuwenden, wenn wirklicher Ersatz für Mehraufwand zu leisten ist. Damit ist zur Genüge dargetan, daß keine materielle, nur eine formelle Änderung in der Be-

rechnung des Ersatzes für den notwendigen Mehraufwand eintritt. Das Ortstarifamt kann sich daher der Festsetzung der im Reichstarife vorgesehenen Sätze nicht entziehen.

Von unsern Kollegen im Felde.

Von der Filiale Mannheim wird mitgeteilt, daß unser Mitglied Gustav Brüggemann wegen wiederholter hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz erhielt. — Unserm langjährigen Kassierer in Rathenow, Kollegen Wilhelm Pape, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Aus unserm Beruf.

Submissionsblüten. Eine Submissionsblüte nicht alltäglicher Art zeitigte die Ausschreibung der Maler- und Tapezierarbeiten für die neuerbauten Wärterhäuser der Landesstrananstalt in Landsberg a. d. W. Das Höchstgebot gab die Firma Mettke, Charlottenburg, mit M 10 326 ab, während die Firma Scheuffert, Berlin, dieselbe Arbeit für M 5098 ausführen will. Die Angebote der Landsberger Unternehmer wiesen ebenfalls ebenfalls Preisunterschläge auf; sie bewegten sich zwischen M 6000 und M 9000. Mit der Nechenschaft scheint es danach bei vielen Unternehmern nicht allzumeist her zu sein. Bekäme die Berliner Firma als billigste die Ausführung dieser Arbeiten, so darf man wohl fragen, ob selbstige auch bei diesem Angebot in der Lage ist, die tariflichen Bedingungen zu erfüllen.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Cassel. (Jahresbericht.) Man hoffte allgemein, daß das Jahr 1914 gegenüber dem Kampfsahre 1913 bessere Arbeitsverhältnisse mit sich bringen würde. Waren die Arbeitsverhältnisse bis zu Ausbruch des Krieges nicht allzu rosig, so wurden sie nach Ausbruch des Krieges sehr trübselig. Obwohl Hunderte von Kollegen eingezogen wurden, setzte doch sofort eine große Arbeitslosigkeit ein. (Hierüber ist in Nr. 42 des "Vereins-Anzeiger" eingehend berichtet.) Die Kollegen wurden dadurch gezwungen, sich außerhalb des Berufes Beschäftigung zu suchen. Eine kleine Besserung trat später dadurch ein, daß das hiesige Militärkommando Pelzmäntel für unsere Truppen feldgrau färben ließ. Durch diesen, erst im November aufgemachten Betrieb hatten 40 bis 50 Kollegen einige Monate Arbeit. Die außerordentlich unglücklichen Arbeitsverhältnisse spiegeln sich auch ganz deutlich in der Mitgliederbewegung sowie in der Nachfrage und Angebot nach Arbeit wider. Bis zum Schlusse des Monats Juli (7 Monate) suchten 445 Kollegen Arbeit. Offene Stellen waren 181 vorhanden. Vom August bis Ende Dezember meldeten sich 449 Kollegen, und offene Stellen waren nur 45 vorhanden. Von den insgesamt gemeldeten 176 offenen Stellen entfallen auf Cassel 121. Von auswärts waren 45 gemeldet. Besetzt wurden nur 81 Stellen. Davon entfallen auf Cassel 73 und auf auswärts 8. Das alles geschieht ist, um die große Arbeitslosigkeit zu mildern, ist selbstverständlich. Das Ortstarifamt hatte sich auch mit der Frage am 18. September beschäftigt. Die Arbeitszeit wurde ab 15. Oktober auf täglich 7 Stunden festgesetzt. An die verschiedensten Behörden wurde die seitens der Zentralvorstände (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) vereinbarte Eingabe nebst einem Begleitschreiben abgeschickt. Einen Erfolg haben die Eingaben bis jetzt leider nicht gebracht. Stadtbaurat Höpner teilte uns allerdings mit, daß den städtischen Körperschaften wegen alsbaldiger Ausführung der durch den Etat für 1915 zu bewilligenden Anstreicherarbeiten entsprechende Vorlage gemacht werden wird. Kurz vor Ausbruch des Krieges konnten wir noch in Vesse eine Lohnbewegung für unsere Kollegen zu einem günstigen Abschluss bringen. Den verheirateten Kollegen wurde eine Lohnerhöhung von 4 %, und den ledigen Kollegen eine solche von 2 % pro Stunde gezahlt. Ein Kollege war an der Aussperrung sämtlicher Brauereiarbeiter mit 39 Tagen beteiligt. An dem Ausstande der Metallarbeiter in der Maschinenfabrik von Nieche war ein Kollege mit 9 Tagen beteiligt. Am Gewerbegericht wurden 3 Prozesse geführt, die zugunsten der Kollegen erledigt wurden. Für Unterstützungen wurden M. 7780,70 von der Hauptkasse und von der Filiale M. 146,50 ausgegeben. Die Gesamtunterstützung setzt sich wie folgt zusammen: Für Streit wurden M. 133,50 ausgegeben, M. 4502,25 Krankenunterstützung erhielten 172 Kollegen, die zusammen 3339 Tage krank waren. In der ersten Klasse erhielten 106 Kollegen mit 1996 Tagen M. 1497; in der zweiten erhielt 1 Kollege mit 22 Tagen M. 83; in der dritten Klasse erhielten 65 Kollegen mit 1321 Tagen M. 2972,25. M. 19,20 Reiseunterstützung erhielten 7 Kollegen. Die Filiale zahlte an 13 Kollegen M. 6,50 Totalschenk. In 16 Fällen wurden M. 695 Sterbeunterstützung gezahlt. Arbeitslosenunterstützung wurden an 138 Kollegen mit zusammen 1862 Tagen Unterstützungsberechtigung M. 1419,25 gezahlt. M. 444,10 erhielten 49 Ledige mit 623 Tagen und M. 975,15 erhielten 89 Verheiratete mit 1059 Tagen. An Familienunterstützung wurden in 174 Fällen M. 1011,50 ausgegeben. Die Filiale zahlte zu der vom Kartell arrangierten Weihnachtsgeschenke M. 140. Die Korrespondenz war eine ziemlich rege. Sitzungen und Versammlungen wurden insgesamt 76 abgehalten. Bis zum Jahreschlusse waren 202 Kollegen zur Kriegsdienstleistung eingezogen. Die Zahl ist sicher höher; denn viele Kollegen haben uns keine Mitteilung zugehen lassen, andere sind abgereist, ohne sich abzumelden. Verheiratete waren 120 und ledig 82. Die Verheirateten hatten zusammen 206 Kinder. Schmerzlich ist es, mitteilen zu müssen, daß schon acht brave Kollegen im Kriege gefallen sind. Hoffentlich bringt uns das Jahr 1915 bald den ersehnten Frieden. Auch während der Kriegszeit müssen wir nicht nur unsere Organisation aufrechterhalten, sondern überall und bei jeder Gelegenheit versuchen, neue Streiter unserm Verbände zuzuführen. In diesem Sinne zu arbeiten und zu wirken, sind wir unsern im Felde stehenden Kollegen schuldig. A. R.

Magdeburg. (Stimmen unserer Kollegen im Felde). Obwohl es in erster Linie Aufgabe von Staat und Gemeinde sein muß, für die Familien der Kriegsteilnehmer zu sorgen und sie in dieser schweren Zeit über Wasser zu halten, hat nach dem in Nr. 8 des „Vereins-Anzeiger“ vom Hauptvorstand gegebenen Bericht auch unser Verband wesentliche Unterstützungen an die Familien zur Auszahlung gebracht. Außer der zu Weihnachten nochmals zur Auszahlung gelangten Unterstützung beschlossen die Magdeburger Gewerkschaften, für die Kinder der im Felde stehenden Mitglieder Märchenvorstellungen im Stadttheater zu veranstalten, und die sechs überfüllten Vorstellungen löstten allgemein hohe Befriedigung und Anerkennung aus. In den Pforten wurden fast allorts von den Gewerkschaftsteilnehmern schon wochenlang vorher Sammlungen veranstaltet, und durch namhafte Beträge war es möglich, sowohl für die Kriegsfamilien als auch für die Arbeitslosen wirkungsvolle Weihnachtsfeiern mit Besenkung der Frauen und Kinder zu veranstalten. Durch freiwillige Sammlungen der arbeitenden Kollegen in der Filiale Magdeburg konnte den im Felde stehenden Kollegen außer dem Jahres- und Situationsbericht eine kleine Liebesgabe in Gestalt von Zigarren zugesandt werden. Circa 140 zur Verfügung stehende Feldadressen ermöglichen weiter eine regelmäßige Zustellung des „Vereins-Anzeiger“, und aus weit über 100 eingegangenen Feldpostbriefen und Karten zeigt sich das regste Interesse an der Weiterentwicklung unseres Verbandes. Fast aus jedem Schreiben klingt es heraus: Schickt uns das Verbandsorgan, haltet das Fundament der Organisation hoch, damit wir nach Beendigung des Krieges wieder als treue Kämpfer die Reihen des Verbandes schließen können. Um die Kollegen zu informieren, lassen wir hier einige Zuschriften folgen.

Kollege K. schreibt: Vor allem besten Dank für die beiden Briefe und Zeitungen. Du glaubst gar nicht, wie man sich hier freut, wenn man wieder einmal seine Verbands- und Parteizeitung zu Gesicht bekommt. Dich wird es sicherlich interessieren, wie meine Kameraden beschaffen sind, mit denen ich jetzt zusammenlebe. Meine Kameraden sind zum Teil ältere Leute, Handwerkermeister, Gastwirte, Kaufleute, landwirtschaftliche Arbeiter usw. aus der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen. Auch einige Partei- und Gewerkschaftsangehörige befinden sich darunter. Diese sind mir natürlich die liebsten Kameraden. Das gemeinsame Band der Organisation, das uns im Frieden umschlingt, bringt uns auch hier einander näher und hält uns zusammen. Wir alle hoffen und wünschen, daß wir, wenn wir nach Hause kommen, die Organisation fest und geschlossen vorfinden werden. Hier im Felde merkt man es erst richtig, welchen ungeheuren Wert die Organisation für uns hat. Hoffentlich sehen das auch unsere Kollegen ein, die noch zu Hause sind und die sonst glauben, mit dem Zahlen der Beiträge genug getan zu haben. Sie haben jetzt die doppelte Pflicht, die wenigen tätigen Kollegen zu unterstützen und die noch abseits Stehenden für den Verband zu gewinnen. Um sie ihre Pflicht, dann werden wir nach dem Kriege auch unsere Organisation stark und kräftig vorfinden.

Kollege H. schreibt: Die „Vereins-Anzeiger“ und Berichte habe ich erhalten und daraus ersahen können, daß sich die Organisation der Situation ziemlich angepaßt hat. Hoffen wir, daß diese Geschichte bald vorüber ist und wir dann mit frischen Kräften an den Ausbau des Verbandes gehen können; denn es wird viele geben, die durch den Krieg lernen, daß Simpatie nur Vorteile schafft.

Kollege L. schreibt: Habe heute Deine Sendung unverfehrt erhalten und danke aufrichtig für den Inhalt. Auch habe ich von dem Schreiben Kenntnis genommen, woraus wohl der ganze Wert und Segen der Organisation zu ersehen ist. Hoffen wir, daß dieses feste Fundament mit der uns bleibenden Kraft, trotz der schweren wirtschaftlichen Erschütterung durch diesen unheilvollen Krieg, erhalten bleibt. Auch wäre zu wünschen, daß die Lehren, die dieser Krieg zeitigt, von jedermann, gleichviel welcher Nationalität, beherzigt werden. In diesem Sinne kann auch ich mich dem Wunsche nur anschließen, daß dieses schreckliche Blutvergießen für unsere Sache ein baldiges ehrendes Ende finden möge.

Kollege D. schreibt: Besten Dank für die Zeitungen, Berichte und Zigarren. Ich erkenne hoch an, daß unser Verband mit seinen Unterstützungsanstalten vorbildlich gewirkt hat. Es ist aber nicht angängig, daß für invalide und kranke Krieger der Verband später helfen soll. Dafür haben diejenigen zu sorgen, denen es ohnehin jetzt schon zu langweilig geht. Der Krieg am grünen Tisch und am Bierstisch ist nicht der im Felde.

Kollege W. schreibt: Dem Paket mit Zeitungen dankend erhalten. Freue mich, wieder einen kleinen Einblick in die Verhältnisse des Verbandes zu bekommen. Ich will schon glauben, daß Mitglieder von uns fahnenflüchtig geworden sind; es gibt eben Elemente, welche diese Zeit wahrnehmen, um dem Verband den Rücken zu kehren. Hoffentlich kommen wir wieder gesund nach Hause, um mit vereinten Kräften dem Verband zur Seite zu stehen und neue Mitstreiter zu werben.

Kollege M. schreibt: Deinen wertigen Brief mit Zeitungen und Berichten habe ich erhalten. Habe mich riesig darüber gefreut und sage hiermit meinen besten Dank. Ich würde mich sehr freuen, den „Vereins-Anzeiger“ öfters zu erhalten.

Nach aus vielen andern Schreiben könnten wir hier die wesentlichen Hinweise mit im Felde stehenden Kollegen wiedergeben, und unser sehnsüchtiger Wunsch geht auch dahin, daß dieses furchtbare Völkerringen bald ein Ende nehmen möge und wir alle Mitglieder bald wieder gesund in der Heimat begrüßen können. Leider haben wir schon eine Anzahl unserer braver Mitglieder verloren, und manches Opfer wird dieser Krieg noch fordern. Von einem überaus traurigen Schicksal ist unter Kollege G. betroffen worden, indem durch eine schwere Verwundung völlige Erblindung bei ihm eingetreten ist. Wir erhalten aus dem Lazarett folgendes Schreiben: „Deine Zigarren und Zeitungen habe ich erhalten und sage dir besten Dank dafür. Allerdings selbst lesen kann ich nicht, da ich nicht sehen kann.“

Dieser eine Fall von so vielen anderen zeigt uns, welche ungeheuren Opfer die im Felde stehenden für uns alle bringen müssen und daß diese Kollegen, trotz der sie stetig umgebenden Gefahren und Strapazen, das regste Interesse an der Weiterentwicklung der Organisation haben. Ihre Mahnungen an die zurückgebliebenen Kollegen müssen deshalb mit allem Nachdruck befolgt werden. Die nächsten Wochen bieten Gelegenheit genügend, dem Verband neue Mitglieder

zuzuführen und die Wankelmütigen und Lauen aufzurütteln, damit auch von uns gesagt werden kann, wir haben unsere Pflicht und Schuldigkeit getan.

Nordhausen. Wie alljährlich, wollen wir auch für das Jahr 1914 einen kurzen Bericht geben. Die Konjunktur setzte gut ein, trotzdem von einer Bautätigkeit im eigentlichen Sinne des Wortes nicht geredet werden konnte. Es waren meistens nur Privatarbeiten, die sich infolge der Kanalkation nötig machten. Daß die Bautätigkeit in nächster Zeit etwas aufleben wird, ist bei der betannten Kommunalpolitik unserer Stadtväter nicht anzunehmen. Die seit langer Zeit geforderte städtische Arbeitslosenunterstützung ist auch hier eingeführt worden, allerdings in einer Form, daß von unsern Kollegen bis jetzt nicht ein einziger in den Genuss derselben gekommen ist. Auch für die Zukunft wird es schwer sein, als Maler-gehilfe Unterstützung zu beziehen, wenn die jetzige Handhabung beibehalten wird. Allen hat sich das Empfinden aufgedrängt, daß die städtische Arbeitslosenunterstützung nicht eingeführt wurde, um die Notlage zu mildern, sondern um nach außen im sozialen Mantelchen zu prunken.

Folgte der intensiven Agitation in den ersten sechs Monaten hegten wir die Hoffnung, daß wir am Jahres-schlusse wiederum auf ein Erstarren unserer Organisation zurückblicken könnten. War es uns doch möglich, in den ersten sieben Monaten 97 Aufnahmen zu machen. Der Krieg machte aber mit einem Schlage alle unsere Hoffnungen zunichte. Wir mußten jetzt alles ansetzen, um das zu erhalten, was bisher geschaffen worden war. Alle glaubten, es wäre unmöglich und zwecklos, in Kriegszeiten positive Arbeit zu verrichten. So kam es, daß von 181 am 15. Juli Beschäftigten am 15. August nur noch 84 beschäftigt wurden. In den nächsten Monaten, als unsere Arbeitgeber sowie unsere Kollegen wieder etwas ruhiger geworden waren, stieg die Zahl der Beschäftigten wieder bis 88. Im Dezember waren aber gar nur 24 Kollegen im Berufe tätig. Daß unter solchen Verhältnissen die Organisation leiden mußte, ist selbstverständlich; nicht nur, daß 28 Kollegen zur Fahne berufen wurden, sondern auch die vielen fremden Kollegen reisten beim ersten Schreck ab oder mußten infolge Arbeitsmangels abreisen. Die Mitgliederzahl sank von 181 am Schlusse des zweiten Quartals auf 45 am Schlusse des vierten Quartals. Nach Beitragsmarken berechnet, ist der Mitgliederverlust allerdings nicht so groß; es wurden nur 979 Marken weniger umgelegt als im Vorjahre.

Ist nun auch nicht alles im verfloffenen Jahre in Erfüllung gegangen, so kann aber konstatiert werden, daß von den Kollegen, welche ihre freie Zeit der Organisation zur Verfügung stellten, alles getan worden ist, in die Reihen der Unorganisierten Aufklärung zu bringen. Die Hausagitation wurde von Anfang März bis Ende Juli ohne Unterbrechung betrieben, dabei wurden auch die nächstliegenden Städte und Harzorte nicht übergangen. Hoffen wir, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo wir alle unsere Kollegen, welche jetzt draußen in Feindesland blutige Arbeit verrichten müssen, wieder in unserer Mitte begrüßen können.

Die Lebenslage unserer Kollegen am Orte hat sich während der Kriegszeit ganz bedeutend verschlechtert, nicht nur, daß die Lebensmittelpreise ganz gewaltig gestiegen sind, sondern auch der Verdienst ist ein viel geringerer geworden. Die um Beruf Beschäftigten haben freiwillig in eine Arbeitszeitverkürzung eingewilligt und so auf einen großen Teil ihres Einkommens zugunsten der Allgemeinheit verzichtet. Trotzdem muß aber doch noch eine große Anzahl ihr Brot durch andere Arbeit verdienen. Unberührt verbleibt aber die Stadt auszuführende Malerarbeiten an auswärtige Unternehmer oder aber an solche hiesige Meister, welche selten einen, meistens aber keinen Gehilfen beschäftigen. Damit ist aber nicht gesagt, daß der betreffende Meister auch die Arbeiten allein ausführt, im Gegenteil, es wird dann versucht, Lehrlinge zu pumpen, so daß trotz des niedrig angelegten Preises immer noch ein Verdienst herausspringt. Gegen dieses Gebaren hat unsere Eingabe an die Stadterverwaltung und auch ein Vorstelligwerden beim Oberbürgermeister nichts genützt.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß wir mit unsern im Felde stehenden Kollegen in regem Briefwechsel stehen, überhaupt alles versucht wird, die Organisation in fester Erinnerung zu erhalten. Die Zeitungen werden regelmäßig gelandt, und den zurückgebliebenen Frauen und Kindern ist, den Verhältnissen entsprechend, eine Unterstützung gegeben worden. Bei einzelnen wäre es ja angebracht gewesen, daß von unserer Seite noch mehr getan worden wäre; leider versagten aber unsere Mittel zu schnell. Auch für die schlimmsten Fälle ist vorgesorgt worden, indem wir unsere im Felde stehenden Kollegen bei der „Kriegsversicherung der Volkswirtschaft“ versichert haben. Hoffentlich ist es aber nicht nötig, diese Versicherung in Anspruch zu nehmen, sondern wünschen wir, daß am Schlusse dieses Krieges alle unsere Kollegen wieder mit eintreten können in unsere Reihen, um mitzukämpfen für unsere Ziele.

Lackierer.

Mannheim. Zu Anfang des verfloffenen Jahres war die beste Aussicht vorhanden, daß bei intensiver Agitation die Lücken, welche sich noch vorfinden, ausgefüllt werden konnten. Durch langjährige, zähe Agitationsarbeit war es gelungen, die Lackierer in den größeren Betrieben für uns zu gewinnen und bildeten sie einen festen Stamm in unserer Filiale. Nach unsern Erhebungen arbeiteten in unserm Filialgebiet 502 Lackierer; davon entfielen auf die Maschinen- und Autoindustrie 376, auf die Möbelbranche 126.

Was die Lohnverhältnisse in der Maschinenindustrie betrifft, so herrscht das Akkordsystem vor. Die Akkordstundenlöhne bewegen sich zwischen 70 bis 90 M., während die normalen Stundenlöhne 40 bis 60 M. betragen. Die Arbeitszeit beträgt durchgängig neun bis neuneneinhalb Stunden. In drei Betrieben ist die ununterbrochene Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags eingeführt mit einer Essenspause von 20 Minuten.

In der Möbelbranche dauert die Arbeitszeit zehn Stunden mit zwei Pausen von je einer Viertelstunde. Der Akkordstundenlohn schwankt zwischen 30 und 75 M. Der auffallende Unterschied im Lohn zwischen beiden Industrien ist dadurch bedingt, daß sich die Maschinenindustrie in den Städten Mannheim-Ludwigshafen konzentriert, während die Möbelbranche ihr Domizil mehr auf dem Lande aufgeschlagen hat. Außer acht darf nicht gelassen werden, daß

die Anstreicher in den Möbelbetrieben größtenteils ungelern Arbeiter sind, wodurch die niedrigen Stundenlöhne erklärlich werden.

Bei der Tarifverneuerung in der Möbelfabrik O r t z & A d t konnten wesentliche Verbesserungen erzielt werden. In der Möbelfabrik A s s e l h e i m gelang es, den Unternehmern zur Anerkennung des schon vor längerer Zeit abgeschlossenen Tarifes zu bewegen. In der Möbelfabrik B u b e n h e i m & P a r z h e i m entstanden Mitte vorigen Jahres Differenzen wegen Akkordabjügen. Hier wäre es möglich gewesen, tarifliche Verhandlungen einzutreten, aber durch den Ausbruch des Krieges wurde diese Absicht illusorisch.

Weitere Versuche, die Lackierer der Möbelbetriebe B ö h l , B a u d e n b a c h und L a m p e r t h e i m für uns zu gewinnen, scheiterten daran, daß es uns vor Ausbruch des Krieges nicht gelang, Verbindungen mit den dortigen Kollegen zu erzielen, ebensowenig in der Schulbankfabrik W e i n h e i m. In diesen Orten findet man noch Wochenlöhne von M. 1 bis M. 25 bei eifriger Arbeitszeit.

Auch der Versuch, die in der Lackerei einer Fabrik elektrische Apparate beschäftigten weiblichen Personen für uns zu gewinnen, scheiterten, da ein Interesse für die Organisation nicht vorhanden war.

Was die Agitation betrifft, so ist zu erwähnen, daß 8 Sektionsversammlungen, 20 Werkstattdesammlungen, 2 Vertrauensmännerversammlungen sowie 1 Konferenz stattfanden. Bezirksleiter Kollege H u b hielt ein Referat über die gegenwärtige Situation im Lackierergewerbe. Geschäftsführer Rehl behandelte die Agitation in den Fabriken, während Kollege E u b e n b o r n über die Bedeutung der Arbeiterausschüsse referierte.

Durch den Kriegsausbruch trat überall Geschäftsstockung ein, da die meisten Betriebe auf den Export angewiesen sind und vielfach Rußland und Frankreich als Absatzgebiete in Betracht kamen. Die Folge war, um Arbeiterentlassungen vorzubeugen, Verkürzung der Arbeitszeit zum Teil bis auf sechs Stunden pro Tag.

Um über den damaligen Beschäftigungsgrad in den Fabriken Aufschluß zu erhalten, wurden Fragebogen ausgegeben. Ermittelt wurde die Zahl der beschäftigten Kollegen, die Arbeitszeit und die in den Fabriken bezahlte Kriegsunterstützung für Frauen und Kinder. Fragebogen gingen von neun Betrieben der Maschinenindustrie ein. Es wurden 178 Kollegen beschäftigt, davon waren bei uns im Verband 111 Kollegen, bei dem christlichen Verband 24 Kollegen, Totalisten 8 und unorganisiert 42. Im Felde stehen 104 Kollegen. Von der Möbelbranche ging ein Fragebogen ein. Dort sind sieben Kollegen beschäftigt. Die Möbelbetriebe Gränstadt, Asselheim und Bubenheim stellen den Betrieb ein. Was die Arbeitszeit in der Maschinenindustrie betrifft, so arbeiten sechs Betriebe mit normaler Arbeitszeit, während drei Betriebe mit einer täglichen Verkürzung von zwei einhalb bis drei Stunden arbeiten. Mit Überstunden und Sonntagsarbeit hatten die Kollegen von Benz, Autowerte und Luftschiffhalle Schütte-Lanz zu rechnen.

Lohnverluste bis zu M. 14 hatten fünf Betriebe gemeldet. Da Bestellungen nicht vorlagen, wurde auf Vorratsmaschinen gearbeitet und viele Kollegen wurden im Tagelohn mit Wuscharbeiten, Grundieren, Fensterputzen und sonstigen Arbeiten beschäftigt, worauf die Lohnreduktionen zurückzuführen sind. Da sich nun die meisten Firmen auf Kriegslieferungen verlegt haben, besserten sich zum Teil die Verhältnisse in diesem Jahre. Auch in der Möbelbranche werden gegenwärtig mit verkürzter Arbeitszeit einige Kollegen beschäftigt, während die große Mehrzahl sich anderweitig nach Verdienst umsehen mußte.

Die Familien unserer Kollegen, die im Bau beschäftigt sind, sind hauptsächlich auf die Kriegsunterstützung von Staat und Gemeinde angewiesen. Die Familien der in der Maschinenindustrie beschäftigten Kollegen erhalten Zuschüsse, die bei sieben Betrieben für die Frau M. 20 und für jedes Kind M. 5 betragen. Ein Betrieb zahlt für die Frau M. 40 und für ein Kind M. 5, ein anderer Betrieb für die Frau M. 24 und für ein Kind M. 2 monatlich. Außerdem wurde noch zum Weihnachtsest ein Geldgeschenk verabreicht. Von diesen Unterstützungen zahlen in sechs Fällen die Firma alles, während in drei Betrieben die Arbeiter Zuschüsse leisten. An die Familien der in der Möbelbranche beschäftigten Kollegen wurden keine Unterstützungen ausbezahlt.

Der Geschäftsgang steht in allen Betrieben unter dem Einfluß des Krieges. Soweit Aufträge für Seereslieferungen vorhanden sind, wird mit Hochdruck gearbeitet, während sonst die Ausfluchten schlecht sind. Was die Zukunft bringt, läßt sich nicht voraussagen, aber eins steht fest, daß nach dem Kriege die Organisation geschlossen dastehen muß, wenn nicht Verhältnisse einreifen sollen, die eine Verschlechterung unserer wirtschaftlichen Lage bringen. Deshalb sollte es Ehrenpflicht aller Kollegen sein, fest und treu in dieser schweren Zeit zum Verbands zu stehen und allen Verpflichtungen gegenüber der Organisation nachzukommen.

Wir sehen heute schon, wie die Unternehmer die Gelegenheit ausnutzen, einen Druck auf die Arbeiterschaft auszuüben. Um so weniger verständlich ist es, wenn es einzelne Kollegen gibt, die mit ihrer Beitragszahlung bis nach dem Krieg zurückhalten wollen oder gar die Gelegenheit benutzen, der Organisation den Rücken zu kehren. Wenn der ersehnte wirtschaftliche Aufstieg kommen sollte, dann sollen nicht nur die Unternehmer die Ernte einheimen, auch wir wollen unsern Anteil daran haben. Deshalb muß es unsere Aufgabe sein, die uns noch fernstehenden Kollegen für unsere Organisation zu gewinnen und so den Boden vorzubereiten, damit er bei der Ernte auch gute Früchte trägt.

Gewerkschaftliches.

Der Töpferverband während des Krieges. Bei Kriegsbeginn geriet der Töpferverband in eine anscheinend recht üble Situation. 196 Betriebe stellen in 192 Orten die Fabrikation ein, außerdem wurde eine große Anzahl in Angriff genommener Bauten stillgelegt. Eine statistische Aufnahme ergab, daß von den 10 083 Mitgliedern, die der Verband am Jahreschlusse zählte, 2233 sofort zum Seeresdienst einberufen waren, außerdem wurden 3337 Arbeitslose gezählt. Die Verbandsleitung schuf ein Komitee, worin die Kranken-, Umzugs- und Wanderunterstützung als aufgehoben erklärt wurde. Nur die Arbeitslosenunterstützung wurde in statutarischer Fassung (mit Ausnahme

von A 1 wöchentlichem Abzug für unverheiratete Mitglieder ohne Hausstand) beibehalten, bezuglich die Sterbeunterstützung mit etwas herabgesetzten Sätzen. Für bedrängte Familien mit kranken Mitgliedern wurde eine Notfallunterstützung vorgesehen. Weiter wurde für ausgesetzte Arbeitslose eine Unterstützung eingeführt, sie beträgt auf unbefristete Zeit für jeden Ausgesetzten wöchentlich M 8 (ledige M 2); an die Bezugsberechtigung wird nur die Bedingung eines bisher geleisteten 52-Wochenbeitrages geknüpft.

Eine wesentlich vorgenommene Aufnahme ergab halb einen rapiden Anstieg der Arbeitslosigkeit. Die Warttätigkeit nahm wieder ihren Fortgang, eine Reihe Osefabriken nahmen in beschränktem Maße den Betrieb auf, hundert Mitglieder fanden in andern Betrieben Unterkunft. In Köpenick bei Berlin haben alle 88 Osefabriken den Betrieb fast gänzlich eingestellt. Die dort arbeitenden Köpfer fanden in den Spanbauer Militärbetrieben Beschäftigung. Die Osefabriken hatten (außer in Berlin und Hamburg und einigen kleineren Orten, wo die Krise schon seit Jahren vorhanden ist, und in den ostpreussischen Bezirken) bis in den Winter leiblich Beschäftigung.

Am 30. Januar zeigte eine statistische Aufnahme 6524 Mitglieder, davon waren 1081 arbeitslos und 1618 arbeiteten bei beschränktem Arbeitsverdienst. Zum Gezeugsdienst einberufen waren 8875 oder 88,5 pSt. der Mitglieder. Die letzte Aufnahme ergab nur noch 382 Arbeitslose, darunter 511 Bezugsberechtigte.

Durch die eingetretene Besserung des Arbeitsmarktes war die Verbandsleitung in der Lage, die Ausgesetztenunterstützung, die anfänglich nur für 4, dann für 10 Wochen vorgesehen war, auf unbestimmte Dauer zu verlängern. Außerdem erlaubten die Finanzen, ohne Ausschreibungen von Extrasteuern, jedem Mitglied, das seit Kriegsbeginn bis Weihnachten mindestens sechs Wochen arbeitslos war, zum Weihnachtsfest eine besondere Unterstützung von M 4 und für jedes unterhaltspflichtige Kind M 1 extra zu gewähren. Ende Februar konnte festgestellt werden, daß die Hauptkasse seit Kriegsbeginn erst M 28 000 zugeföhrt hatte, obwohl seit August 1914 bis zum 30. Januar 1915 für Arbeitslose und Ausgesetzte M 64 095, für Familien der Kriegsteilnehmer M 20 204, insgesamt M 84 318 für Unterstützungen aller Art aus der Hauptkasse und den örtlichen Fonds zur Auszahlung gelangt sind.

Angeichts dieser verhältnismäßig günstigen Finanzlage beschloß am 2. März der Zentralvorstand, mit dem 5. April 1915 das alte Statut in vollem Umfang wieder einzuföhren. Mit diesem Tage erlischt dann die Ausgesetztenunterstützung. Der Zentralvorstand des Verbandes glaubt, mit den vorhandenen flüssigen Mitteln und den eingehenden Beiträgen jetzt auszukommen und außerdem dann noch genügende Mittel zu besitzen, um den nach Friedensschluß aus dem Felde zurückkehrenden Mitgliedern gleichfalls die nötige Unterstützung gewährleisten zu können.

Der Transportarbeiterverband während des Krieges. Die Katastrophe des Weltkrieges traf den Transportarbeiterverband mitten in einer großen finanziellen Reformarbeit. Der im Juni 1914 zu Köln a. Rh. tagende Verbandstag hatte beschlossen, an Stelle des örtlichen, den personellen Staffelsbeitrag einzuföhren. Dieser Beschluß kam ab 1. Juli 1914 zur Ausführung. Durch die sorgfältig erwogene Rechnung machte nun der Krieg einen dicken Strich. Es galt nunmehr, sich den total veränderten Verhältnissen anzupassen. Das geschah in einer Konferenz der Gau- und Ortsvorstände mit dem Verbandsvorstand und Ausschuß am 4. August 1914. Es wurde beschlossen, die Krankenunterstützung und die Unterstützung in Sterbefällen zugunsten voller Aufrechterhaltung der Arbeitslosenunterstützung zu stützen. Dieser Beschluß fand die volle Zustimmung unter den verständigen Verbandsmitgliedern.

Das Ergebnis der Einwirkung der Kriegereignisse auf die Organisation während der ersten sechs Kriegsmomente liegt nun vor. Am Schluß des zweiten Quartals 1914 zählte der Verband 228 207 Mitglieder, darunter 9538 weibliche. Bis zum 31. Januar hatten sich zum Kriegsdienst abgemeldet 82 748, so daß noch 144 499 Mitglieder vorhanden sein müssen. In den sechs Monaten gelang es außerdem, 9279 Mitglieder neu für die Organisation zu gewinnen. Am 31. Januar wurden nun in 412 Verwaltungsstellen 121 197 Mitglieder gezählt. Das ergebe einen Mitgliederverlust in sechs Monaten von 33 581. In Wirklichkeit ist der Mitgliederverlust aber lange nicht so hoch. Mindestens 5000 bis 6000 seemannische Mitglieder sind entweder in neutralen Häfen auf ihren Schiffen festgehalten oder in England, ein kleinerer Teil ist in Frankreich interniert. Diesen fehlt zurzeit jede Möglichkeit, ihren Verbandspflichten nachzukommen; sie sind also nicht auf das Verlustkonto zu schreiben. Ein Teil jüngerer Mitglieder, der zu den Fahnen eingezogen ist, hat zweifellos in der Ueberraschung der Mobilmachung vergessen, sich abzumelden. Ein weiterer Teil hat während des Krieges in andern Berufen Beschäftigung gefunden und dürfte sich nachher wieder einfinden. Der faktische Mitgliederverlust während des Krieges beträgt demnach noch nicht 10 pSt. des Gesamtmitgliederbestandes.

Trotz der inflative der eingezogenen und der internierten Seeleute gewaltigen Reduzierung der Mitgliederzahl um beinahe 50 pSt. war der Verband in stande, verhältnismäßig hohe Summen zur Unterstützung seiner Mitglieder flüssig zu machen. Die Ausgaben für Unterstützungen aller Art betragen vom 3. August 1914 bis 30. Januar 1915 rund M. 1 215 000; darunter allein an Arbeitslosenunterstützung inklusive der Weihnachtunterstützung an die Ausgesetzten M. 708 500. Die statutarische Arbeitslosenunterstützung verteilt sich auf die einzelnen Kriegsmomente wie folgt: August M. 121 259, September M. 220 932, Oktober M. 95 033, November M. 57 130, Dezember M. 42 586, Januar M. 32 070. Diese Gesamtleistung für die Arbeitslosen ist in Anbetracht dessen, daß die Summe der eingehenden Beiträge fast auf die Hälfte reduziert ist, eine ganz gewaltige zu nennen. Trotz dieser enormen Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung war es auch noch möglich, zur Unterstützung der Kriegerfamilien M. 366 458 aufzuwenden. Auf der Konferenz der Gau- und Ortsvorstände anfangs September vorigen Jahres wurde auf Anregung des Verbandsvorstandes und -ausschusses die Errichtung eines Notkassenfonds beschlossen. Die Mittel zu diesem sollten durch gesammelte freiwillige Beiträge der in Arbeit stehenden Verbandsmitglieder aufgebracht werden. Für diesen Fonds sind M. 121 000 vereinnahmt und M. 76 484 verausgabt worden. Trotz großer Ausgaben sind die not-

wendigen finanziellen Reserven der Organisation durchaus nicht erschöpft. Sie werden nach dem Kriege dem Neuaufbau der Organisation dienen können. Bis zum 31. Januar waren als im Felde gefallen 1609 Mann gemeldet, die 2228 Kinder hinterlassen.

Der Verband der Lithographen und Steindrucker während des Krieges. Wenn von den verheerenden Wirkungen des Krieges auf die Gewerkschaften gesprochen wurde, dann kommt der genannte Verband besonders als Beispiel angeführt werden. Schwere wirtschaftliche Kämpfe und eine langjährige Geschäftskrise im Steindruckgewerbe gingen der Kriegszeit voraus. Das Gewerbe, das vornehmlich Luxus- und Exportgewerbe ist, wurde von der Katastrophe besonders hart getroffen. So zählte der Verband am 16. August 7718 Arbeitslose, 8080 Mitglieder waren zum Militärdienst einberufen; also fast 10 800 Mitglieder waren aus dem Berufe ausgeschieden. Dazu kamen nach 1900 Mitglieder, die nur in verkürzter Arbeitszeit Beschäftigung hatten. So blieben 3228 Mitglieder übrig, die im Berufe annähernd volle Beschäftigung behielten. Von seinen 16 794 Mitgliedern, die der Verband vor dem Kriege zählte, blieb nur noch ein Bruchteil beitragszahlender Mitglieder übrig.

Die späteren Bemühungen der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, durch Arbeitsgemeinschaften das Wirtschaftsleben im Gewerbe wieder in Gang zu setzen, waren glücklicherweise von Erfolg. Dementsprechend sank die Zahl der Arbeitslosen von 7718 bei Beginn des Krieges auf 894 am 20. Februar herab. Unterstützung an Arbeitslose zahlte der Verband im dritten Quartal vorigen Jahres M. 186 082, im vierten Quartal M. 108 852; das sind allein an Arbeitslosenunterstützung in einem halben Jahre M. 294 934. Zu einer Wärdigung dieser Zahlen kommt man erst, wenn zum Vergleich das Jahr der schwersten Krise im Steindruckgewerbe herangezogen wird: Im Jahre 1909 zahlte der Verband die höchste Summe für Arbeitslosenunterstützung, nämlich M. 177 078. Und im letzten halben Jahre 1914, bei wesentlich geringeren Unterstühtungsätzen, fast M. 100 000 mehr.

Nach einer Erhebung für die Zeit vom 8. August bis 7. November wurden an Unterstützungen trotz teilweiser Aufhebung und erheblicher Beschränkung gezahlt: an Arbeitslose M. 195 578, an Kranke M. 4408, an Invalide M. 12 187, insgesamt also in einem Vierteljahre M. 212 199. — Die Belastungsprobe, die dieser Krieg dem Verband gebracht hat, war überaus stark; die langsame, aber stetige Besserung auf dem Arbeitsmarkte gibt jedoch die Gewißheit, daß er diese Probe bestehen wird.

Genossenschaftliches.

Mehr Organisation der Verbraucher. Wie sehr man sich auch gegen die Anerkennung der Wahrheit sträuben mag, es bleibt doch eine Wahrheit, die nichts zu verbunkeln vermag: Unser Wirtschaftsleben bedarf dringend einer ausreichenden Organisation des Verbrauches. Wer die Wichtigkeit dieses Satzes bekennt, hat entweder die Kriegszeit verschlafen oder aber heisses Streben nach Geschäftsgewinnen läßt ihn jede gemeinnützige Regelung des Verbrauches verabscheuen. Das deutsche Volk hat keine Ursache, schwarze Hungernot vor seinen Toren zu sehen, aber das deutsche Volk wird auch vor daran tun, die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen, unter denen gegenwärtig sein Bedarf an Lebensmitteln gedeckt wird. Diese Schwierigkeiten liegen viel weniger in dem jeweiligen Nahrungsmittel selbst, als vielmehr in der Art, in der das Lebensmittel seiner Bestimmung zugeführt wird. Wer möchte bestreiten, daß das Rohmaterial zum Brodbaden etwas knapp ist, aber viel mehr als diese Knappheit lasten auf dem Verbraucher die Ansprüche der Warenvermittlung, die, sieht man von der genossenschaftlichen Warenversorgung ab, nicht um ihrer selbst willen, sondern des Vorteils halber getrieben wird.

Seit Beginn des Krieges ist dann manches geschehen, was sehr wohl geeignet gewesen wäre, notwendige Nahrungsmittel dem Profitsstreben zu entziehen, wenn — diese Maßnahmen auch folgerichtig durchgeführt worden wären. Es hat keinen Zweck, sich selbst zu täuschen. Die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung sind an sich gut, aber das gesteckte Ziel erreichen sie nicht, weil ihnen die notwendige Grundlage in Gestalt einer umfassenden Organisation fehlt. Besser als viele Worte wird ein Beispiel zeigen, wie das gemeint ist. Die Stadtverwaltungen suchen der Not des Volkes etwas zu steuern, indem sie im großen Kartoffeln beziehen und die begehrte Frucht zu billigen Preisen an die arme Bevölkerung abgeben. Aber schon wird auch gemeldet, daß Händler versuchen, solche Kartoffeln zu erlangen und sie mit fettem Verdienst weiterzuverkaufen. Hier liegt also der Fall vor, daß gutgemeinte Absichten ohne jeden Erfolg bleiben, ohne Erfolg bleiben müssen, weil die organisatorische Grundlage zur Verwirklichung der guten Absichten fehlt. Die Träger dieser guten Absichten haben noch nicht den Gegeniaz zwischen Gemeinnützigkeit und dem „freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte“, mit andern Worten, dem Streben nach Gewinn, erkannt.

Die Konsumvereine kennen diesen Gegeniaz, dessen Betonung ihnen die Anziehungskraft verleiht. Bevor nicht der Verbrauch zur Organisation seiner selbst gelangt ist, darf von der Sicherung der Bedarfsdeckung nicht gesprochen werden. Die Konsumvereine leisten, was in ihren Kräften steht, mögen nun aber auch alle Verbraucher sich ihrer Pflicht gegen sich selbst bewusst werden.

Einkommen und Verbrauch. Nach allgemeiner gültiger Anschauung ist der ein guter Haushalter, der die Menge und den Wert seines Verbrauches an Gütern in ein gesundes Verhältnis zu seinem Einkommen zu bringen versteht. Ist das Einkommen hoch, wird die Mühe nicht allzu groß sein, den Verbrauch den vorhandenen Mitteln anzupassen. Aber der gesunde Haushalt wird zu. Kunstwerk, wenn mit kleinen Mitteln große Ansprüche befriedigt werden sollen. In der Lage, die Kunst des guten Haushaltens mit oft erziehend geringen Mitteln Tag für Tag zu üben, befinden sich leider die meisten Menschen, und besonders unsere Arbeiterschaft verläßt die Sorge nach dem Ausgleich zwischen Einkommen und Verbrauch eigentlich nie. Diese Sorge findet ihren Ausdruck im Streben nach höherem Einkommen und nach Erhöhung der Kaufkraft des Einkommens. Das Streben nach

höherem Lohne findet bei der Lohnarbeiterschaft Ziel und Steuerung durch unsere erfreulicherweise in ihrem Wachstum rüstig vorangeschrittenen Gewerkschaften. Die Notwendigkeit, die Kaufkraft des Lohnes zu steigern, wird durch unsere nun auch schon recht kräftigen Konsumgenossenschaften am nachdrücklichsten betont.

Obwohl nun die Erhaltung der Gesundheit jeder Familienwirtschaft den leichteren Ausgleich zwischen Einkommen und Verbrauch verlangt, das Streben nach höherem Lohn und seiner stärkeren Kaufkraft demnach selbstverständlich ist, wird es besonders dem wirtschaftlich Schwachen oft nicht leicht gemacht, ein guter Haushalter zu sein. Die Mitglieder unserer Gewerkschaften kennen ihre Kämpfe um den höheren Lohn. Nicht weniger Schwierigkeiten stellen sich dann ein, wenn dem Lohn die höhere Ausnutzung, die höhere Kaufkraft, gesichert werden soll. Unser Wirtschaftsleben hat Einrichtungen, die sich einer vernünftigen Verteilung und Anwendung der wirtschaftlichen Kräfte in den Weg stellen. Verlangt eine gesunde Wirtschaftsföhung im kleinen und im großen Sammlung der Kräfte, so begegnet dieses Verlangen oft genug vollkommener Nichtachtung, die Zerstückelung der Kräfte wird gar nicht selten zum Glaubenssatz erhoben. Man denke nur an die Ansprüche aller Arten von Warenhandel und jeder muß zugeben, daß ein schlechteres Haushalten mit Wirtschaftskraft nicht gut gedacht werden kann. Die Kaufkraft des Einkommens gestaltet sich stets nach den Einrichtungen der Güterverteilung. Dient das Einkommen nur als Mittel, der Warenverföhung Vorteile zu verschaffen, so muß die Kaufkraft des Einkommens stets unterentwickelt bleiben. Ganz anders, wenn die Sorge um den wirtschaftlichen Vorteil aus der Güterverteilung verschwindet. Dann erst kann die Kaufkraft zu ihrer Entfaltung gelangen. Möglic ist diese Entfaltung nur auf Grundlage einer umfassenden Organisation, gleichwie der höhere Lohn nur in der Organisation wurzelt. Einkommen und Verbrauch, zum gesunden Haushalte vereinigt, wachsen aus der genossenschaftlichen und Konsumgenossenschaftlichen Organisation heraus.

Vom Ausland.

In Stockholm hält während des Ostersfestes unsere schwedische Bruderverorganisation ihre ordentliche Generalversammlung ab. Wir erlauben uns unsere Grüße und wünschenden den Beratungen und Beschlüssen besten Erfolg.

Aus unserer Internationale. Nachdem die Verbindung mit unserer finnländischen Bruderverorganisation bald nach Kriegsausbruch unterbrochen wurde und wir fast flüchtigsten die dortigen Kollegen waren bei ihren Organisationsbestrebungen den Einflüssen russischer Polizeipraxis entgegen, können wir jetzt feststellen, daß unser internationaler Sekretär in der Lage war, die angebotene Föhung herzustellen. Es wurde ihm ein Bericht des Verbandes der Maler Finnlands übermittle, aus dem hervorgeht, daß unsere Bestrebungen erfreulicherweise unbegründet waren; man sieht in Finnland vielmehr trotz aller Schwierigkeiten der kommenden Zeit hoffnungsvoll entgegen. — Der Bericht lautet wie folgt:

Die Wirksamkeit des finnländischen Malerverbandes ist auch während der Kriegszeit in normaler Weise vorstatten gegangen; es hat keine Unterbrechung stattgefunden, obwohl die Arbeitslosigkeit — die Anfang des Krieges eintrat — hemmend gewirkt hat. Seit Ende des vorigen Jahres sind 60 pSt. vielleicht auch mehr, der Malergehilfen ohne Arbeit im Beruf gewesen. Ein Teil hat Beschäftigung bei verschiedenen vom Staate unternommenen Arbeiten gefunden. Infolge der Arbeitslosigkeit waren manche Kollegen nicht in der Lage, ihre Mitgliedsbeiträge zu zahlen, was man auch daraus ersehen kann, daß von den 722 Mitgliedern des Verbandes nur 312 ihre Beiträge ganz entrichteten, während 410 Mitglieder mehr oder weniger im Mißstand waren. Trotzdem vermehrte sich die Mitgliederzahl um 75 im Laufe des Jahres. Die Zahl der im Jahre 1914 neu eingetretenen Mitglieder betrug 842, wovon der größte Teil in der ersten Hälfte des Jahres eintrat, während noch einige Neuaufnahmen nach Ausbruch des Krieges gemacht wurden. Die Filialen des Verbandes haben ihre Sitzungen wie sonst abgehalten, sofort nach Ausbruch des Krieges wohl etwas unregelmäßig, aber nun hat man sich den Verhältnissen angepaßt. Hindernisse wurden uns wegen Abhaltung der Sitzungen nicht in den Weg gelegt, nur mußten wir diese erst den Polizeiautoritäten anmelden.

Der kommende Frühling und Sommer sieht nicht versprechend aus. Das Baugewerbe liegt still und es ist keine Aussicht auf Arbeit da. Selbst wenn der Krieg bald beendet sein sollte, könnten wir keiner guten Konjunktur entgegensehen. In drei Städten, darunter Helsingfors, haben die Arbeitgeber die bestehenden Lohnsätze gekündigt. Man will dadurch unsere Organisation schwächen, und die eine Stadt sucht überhaupt von jeder Uebereinkunft wegzukommen; denn wir haben nur von zwei Städten einen neuen Vorschlag erhalten. Unter den jetzt vorhandenen schlechten Arbeitsverhältnissen wird es außerordentlich schwierig sein, die bisher geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen aufrechtzuerhalten.

Es war beschlossen, in diesem Jahre einen Verbandskongreß abzuhalten; der Verbandsvorstand hat jedoch vorgeschlagen, diesen abzusehen und die Sache einer Urabstimmung unterbreitet. Der Vorstand nimmt an, daß der Kongreß unter den jetzigen Verhältnissen seinen Zweck nicht erfüllen kann; denn die zukünftige Wirksamkeit des Verbandes wird nicht jeztulegen sein, wenn wir nicht entgegenstehen können, wie sich der Arbeitsmarkt der kommenden Jahre gestalten wird. Wir versuchen zu wirken, trotz es uns unter diesen Verhältnissen möglich ist, und wir hoffen, daß unsere internationale Organisation sowie die angeschlossenen Bruderverbände aller Länder die Prüfungen der jetzigen Zeit glücklich überstehen mögen.

Gleichzeitig wurde von unserm Bruderverband in Danemark mitgeteilt, daß dort eine am 23. Januar vorgenommene Zählung, umfassend 130 000 organisierte Arbeiter, ergeben hat, daß davon 17,6 pSt. arbeitslos waren. Das

bedeute eine kleine Steigerung im Vergleich zum Januar 1914. Bei unsern Kollegen waren von 4336 nicht weniger als 2426, rund 53 pZt., arbeitslos. Für uns sind 69 pZt. Arbeitslose — so berichtet unsere dänische Verbandsleitung weiter — im Januar und Februar zwar nichts Außergewöhnliches, aber hinzu kommt eine ungeheure Preissteigerung aller Lebensmittel, und dies vergrößert die Schwierigkeiten, mit denen die Arbeitslosen zu kämpfen haben. Vom Staat und den Gemeinden gibt es eine Unterstützung, wenn unsere Mitglieder ihre volle Unterstützung von den Arbeitslosenkassen erhalten haben.

Verschiedenes.

Walter Crane. In London ist Walter Crane gestorben, fast 70 Jahre alt — ein Künstler von einer Vielseitigkeit, wie wir sie in unsern Zeiten kaum noch kennen.

Den deutschen Sozialdemokraten war er vertrauter als mancher deutscher Maler. Seine Blätter, die er den englischen Arbeitern widmete, sind bei uns immer wieder reproduziert worden. Es sind graphische Meisterstücke, die man in ihrer wahren Größe, auf gutem Papier mit schönen schwarzen Konturen gedruckt (nicht in den stark verkleinerten Reproduktionen) sehen muß, um ihres vollen Wertes innezuwerden. Wir Deutschen mußten dabei an Turner denken, der auch seine Blätter fürs Volk zeichnete, schnitt und stach.

Crane war bewußter Sozialist. Er hat in Zeilen, wo es noch nicht so leicht war, mit dem Sozialismus zu kokettieren, seine Huldigungen zum Beispiel der Internationalen und der Maffier dargebracht. Aber seine Kunst wies auf andere Ziele, wie wir sie auf dem Kontinent gewohnt waren. Es war nicht die erbärmliche Wirklichkeit, von der unsere Genremaler ausgingen, die er sich zum Vorbilde nahm. Seine Visionen stammten aus der Welt der Schönheit, die nirgend ist oder war, die aber mit ihrem Schimmer die Seelen erfüllen und erheben sollte.

Walter Crane hat sein Werden und Wachsen selber vor einigen Jahren in einer nach englischer Gewohnheit breit angelegten Lebensgeschichte erzählt und seine künstlerischen Ziele entwickelt. (Damals im „Vorwärts“ ausführlich besprochen.) Er war der letzte große Vertreter jener englischen Präraffaeliten-Schule, die gegen die ziellose Inkultur ihrer Zeit die einfache, strenge, ernste Kunst des Quattrocento (15. Jahrhunderts) auspielte und inmitten des prunkenden Parvenüwesens wieder organische Kunst pries, die alte, langwierige und verpöbte handwerkliche Techniken neu belebte, wieder Geschmack am Einfachen und Natürlichen der guten Arbeit lehrte. Als ein Teil der von Ruskin und andern ausgehenden Reformversuche hat diese Richtung ja in England und darüber hinaus auch bei uns in hohem Maße befruchtend gewirkt: der Ruf nach Qualität im Kunstgewerbe ist von hier ausgegangen.

Wie sein großer Meister William Morris, war Crane der Mann der umfassendsten Praxis. Er war nicht bloß Maler. Ja, seine Gemälde sind nicht einmal das Stärkste seiner Arbeiten, obwohl sie die Vorzüge und Schwächen der Schule teilten. Er war ein Reformator der Zeichenkunde, die er von der bloßen Nachahmung zum eigenen Schaffen hinführte. Was Stil, was Ornament ist, mag man bei ihm lernen. Wie man in Holz schnidet, wie man ein Buch ausstattet — er hat vortreffliche Kinderbücher geschaffen — wie man Tapeten entwirft, das alles hat er gelehrt und praktisch betätigt. Von seinen kunstpolitischen Schriften sind mehrere überjert und haben auch bei uns das ihrige getan, um das Kunsthandwerk wieder auf gesunde Bahnen zu bringen.

Gerade als Künstler, der das Leben und die Schönheit liebt, war Crane Sozialist. Er hat unter Kunst das verstanden, als was sie allen echten und tiefen Menschen erhebt: kein Luxusbedürfnis, sondern einer der stärksten Werte, der das Leben durchdringen und erfüllen soll.

Literarisches.

Wer hat Anspruch auf Rente? — Wie hoch ist die Rente? — Wie wird die Dienstzeit berechnet? — Bekommen wegen körperlicher Gebrechen Entlassene Rente? — Wie hoch ist die Alterszulage? — Welches ist der Rechtsweg zur Feststellung der Renten? — Wer hat Anspruch auf Kriegsverlorenengeld? — Wieviel beträgt das Kriegswitwengeld? — das Kriegswaisengeld? — das Kriegselternengeld? — Gibt es Witwenbeiträge? — Erhalten die Hinterbliebenen von Verschollenen Rente? — Von wem werden die Hinterbliebenenbezüge festgesetzt? — Unter welchen Bedingungen erhalten die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern Witwengeld und Waisenaussteuer? — Besteht eine Verpflichtung zur Gewährung des Heilverfahrens an nachträglich erkrankte Kriegsteilnehmer? Diese und viele andere gleich wichtige Fragen werden in dem sehr ausführlichen und populär dargestellten Büchlein beantwortet, das unser Berliner Parteiverlag unter dem Titel „Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen“ herausgegeben hat. Bearbeiter ist die Schrift vom Landtagsabgeordneten Genossen Paul Hirsch.

Es wird jetzt kaum eine Familie geben, die nicht für die in dem Heft behandelten Fragen großes Interesse hat. Der billige Preis von 30 M macht die Anschaffung weiten Kreisen möglich. Auch unsere Volksgenossen in den Schützengräben und in den Lazaretten werden die in dem Heft behandelten wichtigen Fragen gern studieren. Vorrätig halten das Heft alle Volksbuchhandlungen.

Vereinsteil.

Bekanntmachungen.

Bericht der Hauptkassse vom 22. bis 27. März.
Eingekandt wurde für die Hauptkassse: Rostock 4 400, Kiel 600, Ratburg 40, Weimar 150, Osnabrück 100, Wilhelmshaven 200, Offen 500.

Material wurde verhandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatmarken, E = Eintrittsmarken, F = Futterale, V = Vorkasse, K = Kalender):
Altenburg 200 B à 95 M , 400 B à 115. Ansbach 100 B à 90, 100 B à 110. Bayreuth 200 B à 100, 400 B à 120. Bernburg 400 B à 75, 400 B à 95, 400 B à 115. Bielefeld 100 B à 90, 200 B à 100, 100 B à 110, 400 B à 120. Bochum 100 B à 95, 100 B à 115. Braunschweig 800 B à 100, 1200 B à 120. Coblenz 400 B à 80, 200 B à 100, 400 B à 120. Coburg 200 B à 90, 200 B à 110, 100 V à 45. Cottbus 200 B à 90, 200 B à 110. Grimmlschau 100 B à 90, 100 B à 110. Cuxhaven 400 B à 110, 200 B à 180, 100 V à 50. Dessau 400 B à 100, 800 B à 120. Dortmund 400 B à 100, 800 B à 120. Dresden 5 K. Duisburg 200 B à 100, 400 B à 120. Düren 100 B à 90, 200 B à 110. Düsseldorf 400 B à 100, 800 B à 120. Eisenach 200 B à 90, 200 B à 110. Eisenberg 100 B à 90, 100 B à 110. Emden 200 B à 100, 200 B à 120. Erfurt 800 B à 100, 800 B à 120. Finsterwalde 400 B à 100, 200 B à 120. Flensburg 200 B à 105, 400 B à 125. Forst 400 B à 70, 200 B à 90, 200 B à 110. Freiburg 100 B à 100, 100 B à 120. Fürstwalde 100 B à 100, 100 B à 120. Gera 100 B à 95, 100 B à 115. Graudenz 100 B à 95. Greifswald 100 B à 100, 100 B à 120. Guben 100 B à 90, 100 B à 110. Glöcknitz 100 B à 100, 100 B à 120. Hamm 100 B à 95, 100 B à 115. Heideberg 400 B à 80, 400 B à 100, 400 B à 120. Herford 200 B à 90, 200 B à 110. Hildesheim 200 B à 95, 400 B à 115. Hirschberg 100 B à 90, 100 B à 110. Hof 200 B à 95, 200 B à 115. Kempten 100 B à 100, 100 B à 120. Kiel 2600 B à 100. Kolberg 100 B à 95, 100 B à 115. Landsberg 200 B à 90, 100 B à 110. Lötzbach 100 B à 90, 100 B à 110. Ludenwalde 100 B à 95, 100 B à 115. Melle 100 B à 90, 100 B à 110. Naumburg 100 B à 95, 100 B à 115. Neustadt 100 B à 80, 100 B à 100, 100 B à 120. Oberstein 100 B à 110. Oibenburg 400 B à 105, 200 B à 125. Osnabrück 400 B à 75, 100 B à 95, 100 B à 115. Pforzheim 400 B à 80, 100 B à 100, 200 B à 120. Plauen 200 B à 95, 200 B à 115. Potsdam 400 B à 90, 400 B à 110. Rathenow 400 B à 80, 100 B à 100, 100 B à 120. Regensburg 400 B à 100, 800 B à 120. Reichenhall 100 B à 100, 200 B à 120. Rostock 100 B à 100, 400 B à 120. Stuttgart 2000 B à 105, 4000 B à 125. Waldenburg 400 B à 75, 200 B à 95, 200 B à 115. Weida 100 B à 70, 100 B à 90, 100 B à 110. Weimar 100 B à 100, 100 B à 120, 20 E. Werbau 100 B à 75, 100 B à 95, 100 B à 115. Wismar 100 B à 120. Worms 100 B à 100, 200 B à 120.

Verichtigung: In voriger Nummer muß es heißen: Bremerhaven 1000 B à 120 M .

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen:

Name	Buch-Nr.	Besitz bis zur	Ort
Franz Ruhn	2666	21. Woche 1914	Cöln
Aug. Wedebor	8199	52. " 1914	Frankfurt a. M.
Heinr. Müller	18848	50. " 1914	Mainz
Martin Hiegler	24948	52. " 1914	München
Artur Kaiser	26228	2. " 1915	Danzig
Anton Joppart	18344	52. " 1914	Breslau
Jos. Meriens	81946	48. " 1914	Mainz
Fr. Konr. Schäfer	91781	46. " 1914	Sagen
Friedr. Lang	90588	52. " 1914	Mainz

Die Woche vom 4. bis 10. April ist die 14. Beitragswoche. H. Wenzler, Kassierer.

Sterbetafel.

Berlin. (Ost.) Am 11. März starb der Kollege Konrad Förster, geboren am 10. März 1870 in Peterswaldau. — (Nordost.) Am 13. März starb der Kollege Carl Bischoff, geboren am 3. Juli 1869 in Nordhausen.
Dresden. Am 21. März starb unser treuer Kollege Hugo Dörste im Alter von 60 Jahren an Bronchialkatarrh. — (Zahlstelle Kreischa.) Am 15. März starb unser treuer Kollege Richard Groß im Alter von 36 Jahren an Bleivergiftung.
Mannheim. (Zahlstelle Frankenthal.) Unser langjähriges Mitglied Johann Wossen verschied nach langem, schwerem Leiden.

Ehre ihrem Andenken!



Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

Benz, Johann, Mitglied der Filiale Würzburg, geb. am 31. 12. 90 zu Werbach, seit 18. 10. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
Biller, Adam, Mitglied der Filiale Würzburg, geb. am 27. 7. 92 zu Werbach, seit 12. 8. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
Bürger, J., Mitglied der Filiale Nürnberg, geb. am 14. 8. 86 zu Großweingart, seit 4. 4. 10 im Verband, fiel in Frankreich.
Gesack, Robert, Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 18. 10. 98 zu Garburg, seit 31. 8. 12 im Verband, fiel in Rußland.
Gerwanski, Arthur, Mitglied der Filiale Danzig, geb. am 9. 9. 91 zu Danzig, seit 19. 7. 18 im Verband, fiel in Rußland.
Graffer, Karl, Mitglied der Filiale Würzburg, geb. am 10. 1. 94 zu Würzburg, seit 5. 11. 11 im Verband, fiel in Frankreich.
Hendel, Ernst, Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 21. 6. 94 zu Altona, seit 19. 8. 14 im Verband, fiel in Frankreich.
Hornberger, Rudolf, Mitglied der Filiale Pirmaeusens, geb. 1892 zu Wallmersheim, seit 22. 9. 07 im Verband, fiel in Frankreich.
Hübner, Christoph, Mitglied der Filiale Hirschberg, geb. am 14. 12. 86 zu Reichheuersdorf, seit 22. 10. 10 im Verband, fiel in Frankreich.
Kalshoff, Gustav, Mitglied der Filiale Düsseldorf, geb. am 4. 8. 78 zu Wyanland, seit 18. 8. 11 im Verband, fiel in Frankreich.
Regel, Will, Mitglied der Filiale Danzig, geb. am 29. 8. 87 zu Danzig, seit 15. 7. 12 im Verband, fiel in Rußland.
Ruhn, Franz, Mitglied der Filiale Würzburg, geb. am 21. 6. 94 zu Werbach, seit 12. 6. 10 im Verband, fiel in Frankreich.
Manß, Bruno, Mitglied der Filiale Danzig, geb. am 2. 8. 85 zu Danzig, seit 9. 5. 08 im Verband, fiel in Rußland.
Neubert, Ernst, Mitglied der Filiale Danzig, geb. am 31. 8. 94 zu Wrenken, seit 18. 8. 18 im Verband, fiel in Rußland.
Niersberger, Michael, Mitglied der Filiale Nürnberg, geb. am 18. 9. 98 zu Tierler, seit 21. 5. 10 im Verband, fiel in Frankreich.
Schark, Ernst, Mitglied der Filiale Bremen, geb. am 27. 9. 93 zu Bremen, seit 30. 4. 11 im Verband, fiel in Rußland.
Schwartz, Georg, Mitglied der Filiale Würzburg, geb. am 24. 12. 92 zu Stadtschwarzach, seit 30. 8. 08 im Verband, fiel in Frankreich.
Torge, Richard, Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. am 17. 8. 92 zu Möschen, seit 18. 10. 18 im Verband, fiel in Rußland.
Uhrich, Ernst, Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 10. 11. 98 zu Hamburg, seit 9. 4. 12 im Verband, fiel in Rußland.
Wortwert, Paul, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 25. 1. 90 zu Neu-Mecklenburg, seit 7. 8. 09 im Verband, fiel in Frankreich.
Wagner, August, Mitglied der Filiale Danzig, geb. am 25. 8. 79 zu Danzig, seit 17. 9. 04 im Verband, fiel in Rußland.
Weidig, Josef, Mitglied der Filiale Berlin, geb. am 18. 4. 91 zu Schwara, seit 8. 5. 14 im Verband, fiel in Serbien.

Ehre ihrem Andenken!



Die Entlohnung ist kein Hindernis

zum Bezuge von wenig getragenen Herrenkavalierkleidern.

Ich empfehle jedermann, sich ohne Verbindlichkeit meinen großen illustrierten Katalog über

Herrenkleider

von bestem Publikum stammend kostenlos und postfrei kommen zu lassen.

Anzüge in allen Formen 12.- bis 45.-
Ueberzieher und Ulster 6.- bis 40.-
Hosen 3.- bis 12.-
Gehpelze, Pelzjoppen und Kraftfahrpelze tausend billig

Jede, auch die kleinste Bestellung wird sorgfältig ausgeführt. Für nicht gefallende Waren sende ich anstandslos das Geld zurück.

L. Spielmann

Versandhaus für wenig getragene Kavalierkleider

München 118

Gärtnerplatz 1 und 2

Malertalender 1915

Die Verwaltungen werden ersucht, umgehend die Bestellungen aufzugeben. Preis 50 Pf. pro Exemplar. Bei Bestellungen von mindestens zehn Exemplaren erhalten die Filialen das Stück zu 45 Pf. Einzelbestellungen ist 10 Pf. Porto beizufügen.

Der Verbandsvorstand.

Maler-Mäntel

110, 120, 180 cm lang

Sosen, Drell-Jacken, Drell-Sosen, Mägen, Kessel-Jacken

Oberweiten bitten anzugeben

D. Wurzel & Co., Berlin
Brückenkraße 13, 1. Et.

Schablonenstanzeisen, runde, ovale, gerade u. gebogene Stanzeisen. 1 Satz (40 Eisen) 18. Verlangen Sie Schnittprobe von Emil Kistner, Dresden-N., Löbauer Straße 18.

Der heutigen Nummer liegt Nr. 13 des „Correspondenzblattes“ bei.